



INHALTSVERZEICHNIS SEPTEMBER 2011

Deutscher Artikel:	Seite
Sommerkurs-Pilgerreise zu Swami 2011 - Teil 2	2
Serien:	
Studienkreis 5 - Teil 1	29
Die Veden - Teil 1	43
Einzelartikel:	
500 Rupien pro Stunde	48
Das Ganesha Prinzip - Teil 1	50
Vom blauen Baby ...	55



SOMMERKURS-PILGERREISE ZU SWAMI Juli/August 2011 – Teil 2

Liebe Leser von *VonHerzZuHerz*,

dieser deutsche Artikel ist nun dem **2. Teil der Sommerkurs-Pilgerreise 2011** gewidmet, nachdem wir in den Ausgaben Mai und Juni den Vorbereitungsteil geschildert haben.

Zu Beginn gibt es einen zusammenfassenden Bericht über Konzept, Vorbereitung und Durchführung der Pilgerreise von der verantwortlichen nationalen SSE-Koordination mit kurzen, illustrierenden Einschüben unserer jüngeren Teilnehmer.

Im Anschluss veröffentlichen wir dann alle Berichte, die von den Teilnehmern, Betreuern, Jugendlichen und Kindern eingegangen sind (mancher hat sie schon auf dem Server gelesen). Am Ende fügen wir noch die englischen Artikel aus der Presse (Puttaparthi Today, Books & Publications Trust, Sanathana Sarathi) an.

Hiermit hoffen wir, dieses Segensgeschenk Swamis an Deutschland, das noch in Seiner physischen Gegenwart begann und mit der Aufführung vor dem *Mahasamadhi* seinen Höhepunkt fand, für alle Interessierten und für die „Nachwelt“ ansprechend und inspirierend bewahrt zu haben.

In grenzenlosem DANK an IHN

Redaktion *VonHerzZuHerz*



Das **Konzept** zu dieser Pilgerreise entstand im **Verlauf** der Pilgerreise selber, die kurz nach der Weltkonferenz zu Swamis Geburtstag im November 2010 begann. Es war ein vielschichtiges gemeinsames Lernen.

Zuerst führte Swami Rita und Gisela in Puttaparthi zusammen und im Nu war die Idee einer **Sommerkurs-Pilgerreise** geboren, für die das Programm „**Lieder der Weltreligionen**“ praktisch schon wartete. Unsere Fragen richteten wir an Swami und unsere Briefe an IHN wurden prompt abgenommen.

Die Sai Lehrer hatten schon lange den Wunsch gehegt, mit den Sternchen, Kindern und Jugendlichen zu Swami zu reisen – nun kam das Programm hinzu und der **Sommerkurs 2011** war geboren: als **Pilgerreise** zu Swamis Aschram nach Prasanthi Nilayam. Eine großartige Chance und Herausforderung für die deutschen Sai-Lehrer, gemeinsam zusammenzukommen und vereint an einem nationalen Projekt zu arbeiten und zu wachsen! Eines wollten wir erreichen: Im Mittelpunkt dieser Reise sollten **die Kinder** stehen; ihre Liebe zu Swami durch ihr Singen und Musizieren zum Erlblühen zu bringen. „Kinder in die erste Reihe“, war die Leitlinie, die es von nun an umzusetzen galt.

Zu Weihnachten ging die **Einladung** an alle Interessierten in die Nation. Eingeladen waren: Sai- Sternchen, Kinder, Jugendliche, Eltern und Sai-Lehrer – alle die mit **EDUCARE** zu tun hatten. Die Rückmeldung war überwältigend: Es gab **205 Anmeldungen** innerhalb von 6 Wochen! Wir hatten mit vielleicht 90 gerechnet.

Zwischen den Jahren fand das erste Treffen der nationalen Sai Lehrer in Nieder-Olm statt und dann ging der Antrag an den **Prasanthi Council**. Bereits im Januar begannen die regionalen und nationalen Vorbereitungs-Treffen.



Das große **Highlight** im Februar war das erste nationale Teilnehmer-Treffen mit **nationaler Chorprobe** in Wartaweil, an der 142 (!) Sänger teilnahmen. Dass an diesem Wochenende bereits ein komplettes hochwertiges Lieder-Programm für eine **DEMO-CD** für den Antrag an den Prasanthi Council aufgenommen werden konnte, war für uns alle wie ein Wunder; nur möglich durch die bienenfleißige gemeinsame Vorbereitung von vielen Händen und insbesondere von Gisela und Holger!



Da diese Sommerkurs-Pilgerreise aus den Herzen der Sai Lehrer geboren war - konnte sie sich auch von Anfang an auf die Mitarbeit der Aufgabenträger des SSE-Zweiges stützen und somit die ganze Nation

einbeziehen. Ein **Organisations-Team**, das monatlich tagte, sorgte für einen gemeinsam abgestimmten und gemeinsam getragenen organisatorischen Rahmen.

Unter dem nationalen Motto (Jahresthema): „Die ideale Familie in Sai“ ging es nun darum, unsere **Zusammenarbeit** zu intensivieren, so wie es das **Sahana Vavatu** zu Beginn unseres Lieder-Programms zum Ausdruck bringt:

**„Om Saha Naa vavatu Saha Nau Bhunaktu Saha Veeryam Karavaa vahai.
Tejasvi Naava dheetamastu Maa Vidvishaa vahai.
Om Shaantih Shaantih Shaantih“**

*„Lasst uns zusammen gehen, lasst uns gemeinsam wachsen.
Lasst uns vereint bleiben und unser Wissen miteinander teilen.
Lasst uns in Freundschaft und Harmonie zusammenbleiben.“*

Erlebnisberichte der Kinder:

Tobias schaut in die Flamme der Kerze und sagt: „Ich sehe Swami in dem Licht.“

Uta: „Und siehst Du noch etwas?“

Tobias: „Ich sehe noch Gott und St. Martin ... das Christkind ... Nikolaus.“

... lange Pause ... „und Dich und mich ... und das ganze Erdall.“

Phillip und ich sprechen über Suchtverhalten und ich erkläre ihm, dass eine Sucht nach etwas nie gut ist.

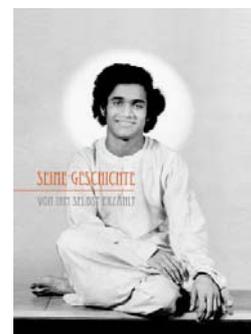
Phillip antwortet daraufhin: „Doch Mama es gibt eine gute Sucht. Die Sucht nach Gott.“

Tobias (4 J.) und Phillip (9 J.)

Die **Sai Lehrer** in Deutschland entfalteten rege Aktivitäten auf allen Ebenen; es gab insgesamt 19 regionale Treffen, drei nationale Chorproben-Treffen, fünf nationale Sai Lehrer Vorbereitungstreffen und Übungszeiten im nationalen Rahmen bei 4 WWW-Veranstaltungen. Die Kinder blühten in der Tat auf; Gisela verstand es hervorragend, sie in ihre Kraft und Freude zu bringen; ihr Selbst-Vertrauen und ihren Mut zum Nach-Vorne-Kommen zu stärken, einzeln und immer wieder in neuen Gruppierungen.



Zum Thema „geeignete Geschichten“ schenkte Swami uns pünktlich die Veröffentlichung des Buches **„Seine Geschichte – Von Ihm Selbst erzählt“**. Diese Geschichten des kleinen Raju bildeten den Grundstock unserer vorbereitenden SSE-Arbeit mit den Kindern, sie zeigen uns den kleinen Swami, das „ideale Kind“. Die Geschichten wurden erzählt, inszeniert und gemalt. Wir hatten lange nach diesem „idealen Material“ für unsere Kinder gesucht. Jetzt ist es da und wird uns weiterhin segensreich begleiten!





Die Jugendlichen entdeckten ihr Herz für die **Veden**, mit Begeisterung angeleitet durch Anil und Vidya und ihre Geschichten über Swami aus eigenem Erleben.

Zu den **Weltreligionen** gab es Vorträge und Erläuterungen beim Singen. Die **Spirituellen Orientierungen** (Regeln) auf der Pilgerreise wurden in Studienkreisen erarbeitet.

Die zweite große nationale **Chorprobe** fand dann zu **Ostern**, wiederum in Wartaweil, statt. Sie war das zweite Proben-highlight dieses Frühjahrs.

Hier traf uns am Oster-Sonntag-Morgen - in dieser lobsingenden Pilger-Gemeinschaft - die Botschaft von Swamis **Maha Samadhi**.

Wir waren alle tief betroffen! Aber die tragende Kraft der Gemeinschaft half uns anzunehmen, was göttlicher Plan ist; und wir blieben einmütig zusammen in der Überzeugung, dass wir die Pilger-Reise fortsetzen wollten. So sangen wir den Tag und die folgende Nacht zu Seiner Ehre.



Erlebnisberichte der Kinder:

Tobias: „Ich fahr nicht mit nach Indien. Ich fahr zu Oma und Opa.“

Uta: „Aber wir fahren zu Gott. Das ist etwas ganz Besonderes. Möchtest Du nicht doch mit?“

Tobias: „Ach Mama, es gibt doch mehrere Gotts: Ganesha und Jesus.“

Bei unserem Familiensingen und Üben für die Pilgerreise macht Tobias überhaupt nicht mit. Meist verlässt er den Raum. Wenn er jedoch alleine spielt, ertappe ich ihn immer wieder, wie er ganz versunken die Pilgerlieder vor sich hinsingt.

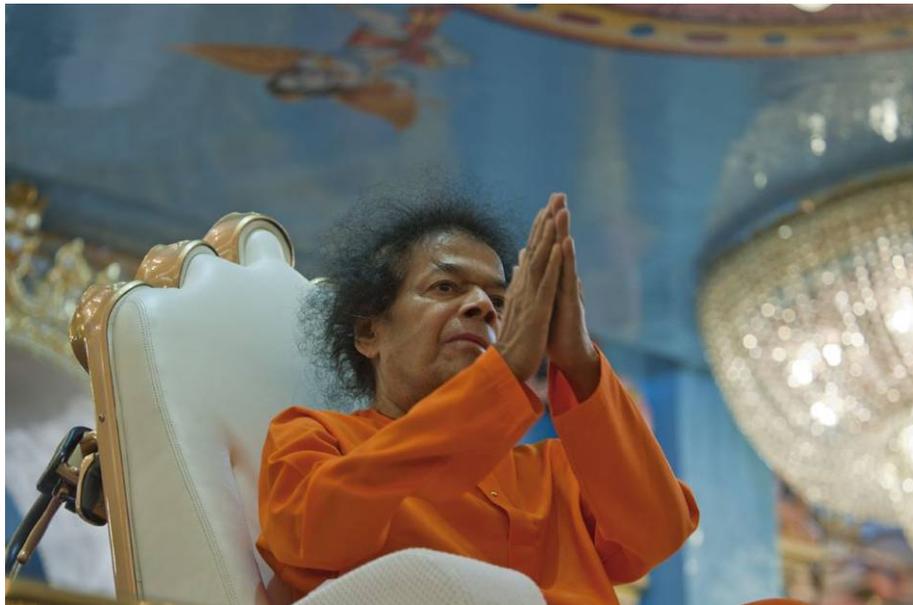
Tobias im April: „Mama, heute habe ich im Kindergarten 8Mal das Gayatri gesungen, damit Swami wieder gesund wird. Aber das habe ich leise gemacht, weil die im Kindergarten ja keine Lieder für den Frieden kennen.“

Mittlerweile ist es mir manchmal schon fast unangenehm, wenn Tobias auf der Fahrt mit dem Fahrrad zum Kindergarten lauthals „Hare Rama, Hare Krishna“ durch die Straßen singt.

Wir erzählen unseren Kindern, dass Sai Baba am Ostersonntag gestorben ist.

Phillip: „Ach Papa, das ist ja der Tag der Auferstehung und des Lebens.“

Tobias (4) und Phillip (9)



In unserer Dezember-Einladung zur Pilgerreise hatten wir den Wunsch ausgesprochen: **Alle können mitkommen!** Swami hat auch dies durch finanzielle Großzügigkeit vieler Spender möglich gemacht. Niemand musste dadurch zu Hause bleiben!

Am Ende der Vorbereitungsphase wurde eine Dokumentation zusammengestellt mit Fotos der Vorbereitungs-Treffen und Textausschnitten zu den Themen: **Educare**, „**Ideale Menschheitsfamilie in Sai**“, **Pilgerreise** und **Weltreligionen**. Ausschnitte aus den **Liedern** des offiziellen Programms vermitteln die gemeinschaftliche Atmosphäre, durch die die gesamte Pilgerreise getragen war: das Singen zum Lobe Gottes in allen Religionen. Hinzu kamen die Erlebnisberichte über die kleinen „Wunder“, die Kinder und Eltern auf diesem Pilgerweg in ihrem Alltag erlebten.

Erlebnisberichte der Kinder:

Vor einigen Wochen hatte Nitya folgenden Traum, den sie mir sehr klar und deutlich erzählt hat: Sie träumte von Baba und das war so noch nie vorgekommen. Er hat gefragt, was sie sich wünscht.

Als erstes hat sie sich einen Ring gewünscht und der hatte einen dunkelblauen Stein (Saphire kennt sie gut von mir).

Als zweites hat sie den Baba mit zwei Fingern an der Stirn berührt, am dritten Auge, und sie meinte, sie wäre da festgewachsen, aber das wäre angenehm gewesen. Als drittes hat sie dem Baba gesagt, sie würde gerne einmal mit Jesus sprechen und Baba hat gesagt: „Das hast du gerade.“

Om Sai Ram Bertina
(Nitya, 9 J.)

Auch wenn es unmöglich ist mit Worten zu vermitteln, was ich bei dieser Erzählung spürte, hat dieser Traum im Zusammenhang mit unserer Kommuniionsfeier (ich war als Katechetin intensiv mit dabei) eine ganz tiefe und besondere Bedeutung.



Durch das Singen der Lieder zum Lobe Gottes wollten wir Swami unsere Liebe zum Ausdruck bringen und gleichzeitig die Lieder lernen. Deshalb wurde das Singen dieser Lieder zum „**Familien-Sadhana**“ gemacht. Die Erlebnisberichte der Kinder, die wir in die Dokumentation eingestreut haben, mögen einen Eindruck vermitteln, wie dieses Familien-Sadhana gewirkt hat. Diese Lieder wurden dann in Form eines regionalen SEVA-Dienstes in die Öffentlichkeit, z.B. in die Natur, in Altenheime und zu kranken Sai-Devotees getragen.

Erlebnisberichte der Kinder:

Am 24.4.2011. Abends vor dem zu Bett gehen, sprachen Noah und ich über unsere Traurigkeit. Ich wollte ihn nicht mit dieser in die Nacht entlassen.

Ich sagte zu ihm, dass es trotz all der Trauer, die in uns sei, nun besonders wichtig sei, Swamis Auftrag an uns nicht zu vergessen, sondern daran zu arbeiten. „Noah, weißt du denn, was Swami von uns möchte?“

Noah: „Wir sollen den Atman in uns suchen!“ Ich: „Und was ist der Atman?“

Noah: „Gott in uns suchen!“

Ich nickte und es entstand eine Pause.

Auf einmal lächelte er mich an, als sei ihm soeben etwas klar geworden und er sagte: „Ich glaube: Das mit Gott in uns suchen ist wie mit dem Schlafen: Im Moment schlafen wir alle, doch wenn wir Gott in uns gefunden haben, dann wachen wir auf!“

Pause

„Und wahrscheinlich ist es jetzt Zeit, dass wir alle aufwachen!“

Irina
(Noah, 8 J.)

Das O-Team reiste dann Mitte Juli in Puttaparthi an. Bis Ende des Monats kamen nach und nach die Pilger, bedingt durch die unterschiedlichen Ferienzeiten in der Republik. Wir erlebten ein großes Entgegenkommen seitens der Accomodation, indem wir alle in einem Haus (N 7) untergebracht wurden und unsere Raumwünsche großzügig erfüllt wurden (8 Gruppen-Räume)!

Das Sommerkurs-Programm begann am 23. 07. mit Unterricht für die Kinder und begleitenden täglichen Studienkreisen für Eltern, Sai Lehrer und O-Team.

Die Chorproben begannen - wie geplant - am 30. Juli; und als wir durch den Prasanthi Council die Zusage bekamen, am 5. August aufführen zu dürfen, war eine große Anspannung von uns genommen und wir konnten nur noch proben, proben, proben ...

Auf die Frage an Katja (6 J.), warum sie denn immer so konsequent mit zum Anleinen und Darshan ging, antwortete sie: „Mama, weil ich Glück im Leben habe möchte.“

Karin



Unsere Proben-Halle

Der absolute Höhepunkt war natürlich die Aufführung!

Hier ein Ausschnitt aus Michaelas Bericht:

Am 05.08, dem Tag der Aufführung, fingen fast alle schon nach dem Mittagessen an, sich fertig zu machen. Viele erlebten eine kleine Krise mit ihren Saris, unter denen auch ich. Aber schließlich standen wir dann doch glücklich vor dem Haus, mehr oder weniger aufgeregt, und warteten darauf loszugehen. Als wir in den Mandir kamen, hatten wir nur fünf Minuten Zeit uns hinzusetzen, Mikrofone zu verteilen und unsere Instrumente zu stimmen. Als wir das hinter uns hatten, konnten wir noch eine halbe Stunde die Veden genießen, in der ich noch einmal gebetet habe, dass alles gut gehen möge. Dann ging es los. Bei dieser Reise hatte ich den Segen Querflöte zu spielen und zusammen mit Sarah, Noah und Joel nach vorne, zum Samadi zu gehen. Alles klappte gut. Das Programm verlief reibungslos (bis auf: dass bei David das Mikro nicht funktionierte) und alle gaben ihre besten Töne her.

Immer wieder sah ich wie die First Ladies ihre Taschentücher hervorholten.

(Michaela Borchert, 14)





Radio Sai Global Harmony, Puttaparthi, hat das gesamte Programm aufgenommen und als DVD herausgebracht. Ein unschätzbare kostbares Dokument für uns alle in Deutschland. Sie kann in unserem Buchladen in Dietzenbach (oder online) bestellt werden.

Es gab Berichte in der Tageszeitung: *Puttaparthi Today*, vom *Books and Publications Trust*, im *Sanathana Sarathi* (September) und eine Reihe von Interviews der Pilger durch *Radio Sai*, die alle gesendet wurden und viele, viele Fotos ... Die Gesamt-Dokumentation wurde für die Pilger auf einen Server gestellt und somit für alle zugänglich gemacht. Auch *Radio Sai Deutschland* beteiligte sich.

Die Aufführung und das Konzept dieser Pilgerreise haben in Indien große Anerkennung gefunden. Die Hingabe und musikalische Qualität wurden sehr gelobt; wir hatten die Ehre, die erste nicht-indische Gruppe zu sein, die nach der Eröffnung des *samadhi* aufführen durfte.

Diese erste Begegnung mit dem *samadhi* im Aschram ohne die physische Gegenwart unseres geliebten Swami hat in uns alle tiefe Eindrücke hinterlassen. Wie Swami uns von Anfang an Seiner Avatarschaft eingeschärft hat: „Ich bin nicht der Körper“ – so durften wir hier Seine Gegenwart tagtäglich in der subtilen Form erfahren und uns beim Hinzu-Gehen auf das Grabmal immer wieder Schrittden für Schrittden von der großen Illusion lösen und eintreten in die große Wahrheit unseres ewigen göttlichen Seins.

Nach der Aufführung gingen die Aktivitäten der 2. Sommerkurs-Gruppe weiter (Süden). Zwei Höhepunkte waren die Besuche der Kinder in der Primary School und der Jugendlichen in der Universität.

Gopala und David berichten davon:

Des Weiteren besuchten wir auch das Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning, was keine Selbstverständlichkeit war. Dort durften wir die Gärten, Wohnanlagen und Lehrräume besichtigen und bekamen somit einen Einblick in den Alltag eines Studenten von Swamis Schule. Der stellvertretende Direktor persönlich erklärte uns die Entstehung dieser Schule und die Besonderheiten eines Instituts von Swami. Auch erklärte er uns in einem mehr als einstündigen Interview, in dem Auditorium der Schule, ihr gesamtes Schulsystem und beantwortete geduldig alle Fragen. Alles in allem war es ein sehr schöner und inspirierender Ausflug, welcher uns viel Freude bereitete und viele positive Eindrücke hinterließ.



Hier konnten wir an Swamis Pilot-Projekten die Großartigkeit Seiner Erziehungs-Lehre in Aktion kennenlernen.

Drei hochinteressante Berichte haben die Erlebnisse festgehalten.

Am Schluss schreibt Michaela:

Die Tage nach der Aufführung gingen wir entspannt und eher locker an. Mit der Jugendgruppe, jetzt geleitet von Elke und Monika, waren wir beim Meditationsbaum.

Schon bald mussten wir abreisen und ich war sehr traurig. Auf dem Flughafen war Baba aber noch ganz da, das habe ich vor allem gemerkt, als ich aufstand um Jana zu begrüßen: Als ich über eine Tasche stieg fiel mir ein Baba Anhänger vor die Füße. Ich kannte ihn nicht und er gehörte auch niemandem. Er kam, als wäre er mir aus der Hand gefallen. Und so machte Baba mir noch mal klar, dass er mich immer begleitet. Zuhause war alles wieder so anders. Kalt, normal und mit der im Vergleich hässlichen, westlichen Kleidung. Aber dann träumte ich davon, wie ich im Aschram, im Tempel war und Samadhi-Darshan nehmen durfte. Das war ein sehr schöner Traum.

Diese Reise war einfach wunderbar, das kann man gar nicht beschreiben. Und wenn ich könnte, würde ich mir sofort ein Ticket kaufen und wieder nach Indien fliegen.

Michaela Borchert (14)



Möge Swami **EDUCARE** in Deutschland und auf der ganzen Welt kraftvoll erblühen lassen, damit die ganze Welt eine Ideale Sai Familie wird. Mögen die Sai-Lehrer in Deutschland Seine würdigen Instrumente sein.

Omsairam

DANKE, Geliebter SWAMI

Rita und Rainer Benda (Nationale SSE-Koordination)

Berichte der Teilnehmer

Mit den Sai Sternchen in Prasanthi Nilayam



Für uns und unsere Aufgabe bei den Sai Sternchen begann der Sommerkurs in Indien Ende Juli direkt mit der Kernzeit und damit mit den Chorproben. Das Tagesprogramm sah vor der Aufführung für unsere jüngsten Sommerkursteilnehmer, die Sai Sternchen, so aus:

Frühstücken, 9:00 Uhr, bis ca. 12:30 Chorprobe, Mittagessen, Stille Stunde, Anziehen, gemeinsames Anleinen um 15:45 Uhr, Darshan mit Samadhi Darshan bis ca. 19 Uhr, Abendessen, Zubett-Gehen. Die Sternchen schafften es bemerkenswert gut!

Im Laufe der Probenzeit kristallisierte sich mit Swamis Hilfe eine sehr gute Sitzordnung für die Sternchen heraus. Sie konnten ziemlich weit vorne neben der Kindergruppe am Rand zwischen Mutter

und Sai Lehrerin sitzen. Das war wunderbar! Geschützt aber mittendrin.

Dies fand seinen Höhepunkt am 5.08.2011 bei der Aufführung. Die Sternchen saßen still, mussten nicht auf die Toilette, schiefen nicht ein und sangen mit! Es war erfüllend und wunderbar, wie die deutschen Sai Sternchen dabei waren und integriert wurden. Ein Kinderchor von klein bis groß!

Nach der Aufführung begannen dann wieder die Gruppenstunden für die Kinder, die noch blieben und die Kinder, die später angereist waren. Vor der Kernzeit hatte es schon Unterrichts-Stunden mit Marianne und Kirsten



gegeben. Da sich die Bundesländer mit den Ferien abwechseln, reisten jetzt die ersten schon ab und die Region 4 begann erst. Um die Möglichkeiten von Prasanthi zu nutzen, arbeiteten wir mit der Geschichte „Ganesha umrundet seine Eltern“. Für die Sai Sternchen wurde die Geschichte als Puppenspiel vorgespielt, dem die Kinder völlig gebannt folgten.

In der Stilleübung ertasteten und beschrieben die Kinder erst eine braune, haarige Kokosnuss, in der Folgestunde eine grüne Kokosnuss, ohne dass wir ihnen vorher gesagt hätten, was es war. Auch diese Herausforderung bewältigten die Kinder problemlos. Ganz still fühlten sie und äußerten sich erst auf Nachfragen.

Im Kreativteil wurde dann mit mitgebrachter, selbsttrocknender Knete ein Ganesha oder auch mal ein Krokodil geformt und verziert. Während dessen gab es für die Eltern einen Elternstudienkreis zu der Geschichte. Wir beschäftigten uns mit unseren Eltern und mit unserer Elternschaft.

In der nächsten Stunde wurde die Geschichte von den Kindern ganz konzentriert nachgespielt. Danach haben wir die Ganesha-Tempel des Aschrams besichtigt. Beim Ganesha am Tor wurden wir sehr liebevoll von einer Inderin in das Ritual des Kokosnuss-Opfers eingewiesen. Jedes Kind bekam eine braune haarige Kokosnuss, verbeugte sich, bestrich diese mit Vibuthi, umrundet 1-9 mal den Tempel mit einem Mantra auf dem Lippen und durfte dann die Kokosnuss ganz alleine aufschlagen, die Milch probieren, die restliche Milch Ganesha opfern, dann die Kokosnuss ganz aufschlagen, etwas Kokosnussfleisch essen und den Rest opfern. Dann folgt das Gebet mit dem Wunsch an Ganesha.





Zur Verwirrung des Egos dreht man sich dann noch 3x im Kreis, verbeugt sich und damit ist das Ritual beendet. Das war eine wunderbare, sehr anschauliche, in Deutschland nicht machbare Sai Sternchen Stunde, die wir wohl nie vergessen werden.

Es war eine wunderschöne Erfahrung, mit so vielen Kindern nach Indien zu reisen, dort ein Kinder- und ein Chorprogramm zu haben, vorsingen zu dürfen und mit all den Herausforderungen wachsen zu dürfen.

Vielen Dank Swami

Silvia Hörig und Karin Georgii



Bericht von Michaela Borchert (14 Jahre)

Diese Reise war so wunderbar!

Alles fing mit der Anreise an: Es war schon eine Accomodation für die deutschen Pilger in A1 eingerichtet und wir bekamen sofort ein Zimmer, das wir uns zu unserer Überraschung sogar aussuchen durften. Da wir mit Sarah und Felicitas angereist waren, nahmen wir drei Zimmer nebeneinander: B11, 12 und 13 :-).

Am 22.07 gingen dann die Gruppen und Studienkreise los. Unsere Jugendgruppe war sehr schön und wir hatten viel Spaß. Unter anderem haben wir mit Ismarhaya, Silvia und Andrea die Indischen Gottheiten behandelt und haben einen tollen Ausflug zu Sai Babas Schule in Bukkatnam gemacht. Leider war dies ein Sonntag und es fand kein Unterricht statt. Stattdessen wurden wir von ein paar sehr engagierten Jungen durch die neue und die alte Schule geführt. Auch haben wir erfahren, dass Babas Klassenzimmer Raum 10 war. Diesen haben wir uns auch angeguckt. Man konnte sich aber nicht vorstellen, dass Baba hier auf der Bank gesessen hat.

Wenige Tage später fingen dann auch die Musiker-Proben mit Gisela an. Diese haben sehr viel Spaß gemacht und wurden durch ein paar schöne Geschichten aufgelockert. Wir probten dort in dem Gruppenraum der Mädchen jeweils von 14.00-15.00 Uhr, und ganz N7 hat sich über die schöne Musik gefreut. Nur einem Sevalad schien das nicht zu gefallen, denn der kam seiner Pflicht nach und schickte uns raus, mit der Begründung, dass man hier im Haus nicht musizieren darf.

Daraufhin hatten wir einen Tag Pause, was auch mal schön war, denn unser Tagesablauf war ziemlich straff: Morgens Darshan, dann Frühstück, dann Jugendgruppe, dann Mittag, dann Musikerprobe, dann eine Stunde ausruhen, dann Darshan, dann Abendbrot, dann Kokosnuss Stand, dann Schlafen. Insofern tat diese kleine Pause mal gut :-).

Die nächsten Tage hatten wir dann Probe im Dubble-Decker-Building, bis die eigentlichen Proben am 01.08 angingen. Das war wieder eine wunderbare Zeit, mit Giselas Geschichten und gemeinsamem Anleinen zum Darshan.

Die Zeit im Tempel war sehr intensiv. Als Baba noch körperlich anwesend war, dachte ich, ich würde tief traurig sein, wenn Er nicht mehr da wäre. Aber dies war nicht der Fall; ich sagte mir: „Baba ist doch immer noch da, warum traurig sein?“ Und so konnte ich den Samadhi wunderbar annehmen.

Am 05.08, dem Tag der Aufführung, fingen fast alle schon nach dem Mittagessen an, sich fertig zu machen. Viele erlebten eine kleine Krise mit ihren Saris, unter denen auch ich war. Aber schließlich standen wir dann doch glücklich vor dem Haus, mehr oder weniger aufgeregt, und warteten darauf loszugehen. Als wir in den Mandir kamen, hatten wir nur fünf Minuten Zeit uns hinzusetzen, Mikrofone zu verteilen und unsere Instrumente zu stimmen. Als wir das hinter uns hatten, konnten wir noch eine halbe Stunde die Veden genießen, in der ich noch einmal gebetet habe, dass alles gut gehen möge. Dann ging es los.

Bei dieser Reise hatte ich den Segen, Querflöte zu spielen und zusammen mit Sarah, Noah und Joel nach vorne, zum Samadi zu gehen. Alles klappte gut. Das Programm verlief reibungslos (bis auf: dass bei David das

Mikro nicht funktionierte) und alle gaben ihre besten Töne her. Immer wieder sah ich, wie die First Ladies ihre Taschentücher hervorholten.

Die Tage nach der Aufführung gingen wir entspannt und eher locker an. Mit der Jugendgruppe, jetzt geleitet von Elke und Monika, waren wir beim Meditationsbaum.

Schon bald mussten wir abreisen und ich war sehr traurig.

Auf dem Flughafen war Baba aber noch ganz da, das habe ich vor allem gemerkt, als ich aufstand um Jana zu begrüßen: Als ich über eine Tasche stieg, fiel mir ein Baba Anhänger vor die Füße. Ich kannte ihn nicht und er gehörte auch niemandem. Er kam, als wäre er mir aus der Hand gefallen. Und so machte Baba mir noch mal klar, dass er mich immer begleitet.

Zuhause war alles wieder so anders. Kalt, normal und mit der im Vergleich hässlichen, westlichen Kleidung. Aber dann träumte ich davon, wie ich im Aschram, im Tempel war und Samadhi-Darshan nehmen durfte. Das war ein sehr schöner Traum.

Diese Reise war einfach wunderbar, das kann man gar nicht beschreiben. Und wenn ich könnte, würde ich mir sofort ein Ticket kaufen und wieder nach Indien fliegen. Aber das geht leider nicht.

Bericht von Maria Czabon

Rechtzeitig zur Chorprobe kamen die meisten Pilger der Region 4 nach Prasanthi Nilayam. Davor gab es schon 8 Tage lang für die schon ngereisten Sternchen, Kinder-, Jugend- und Männer- und Frauengruppen. Da am Anfang noch nicht sicher war, ob wir überhaupt singen dürfen, war die Anspannung und Anstrengung, alles dafür zu tun, sehr groß.



Ab Samstag, den 30. Juli, konnten wir - 191 Devotees aus ganz Deutschland von ca. 0 bis 99 Jahren - in der Lecture-Hall unsere Chorprobe starten. Und bald darauf erfuhren wir, dass wir an unserem Lieblingstermin in der Sai Kulwant Halle auftreten dürfen. Die Freude und Motivation war natürlich groß. So hatten wir jeweils von 9 bis 13 Uhr Chorprobe.

Nachmittags leinten wir dann gemeinsam zum Darshan, d. h. Vedensingen, Bhajansingen und Samadhi-gang an. Wir trugen auch schon unsere Saris und es sah so schön einheitlich aus.

Am Tag der Aufführung hatten wir Zeit uns für Swami richtig schön zu machen und wir freuten uns, die Frauen in einem weißen Sari mit Goldbordüre, die Männer ganz in weiß, auf unseren Auftritt.

Um 17 Uhr war es dann so weit und die ganze Gruppe gab alles. Es war so wunderschön, vorne am Samadhi sitzen und singen zu dürfen und die Zeit verging rasend schnell.

Auch die Kinder meinten: „Was, schon das letzte Lied?“ und wir hätten noch lange weiter singen können.



Schön für die Mädchen war, dass wir überhaupt auftreten durften, dass alles so schön geklappt hat, dass wir ganz nah am Samadhi sitzen durften.



In den 3 Gruppensitzungen, die dann nach der Aufführung noch stattfanden, hatten wir erstmals Zeit, über unsere Erfahrungen zu sprechen, nochmals zu singen und die Gruppenleiter der anderen Regionen: Karen, Ulrike, Coco, Uta und Heidemarie mit voller Singkraft mit „More love - More power“ zu verabschieden.

Alle Mädchen sangen aus voller Kehle und klatschten dazu, es war wunderschön.

Anschließend malten wir uns so, wie wir uns beim Auftritt fühlten. Christine hatte dafür einen Bindi für jedes Bild und es durften auch andere Erfahrungen mit Swami gemalt

werden.

Auf den Bildern erschienen strahlende Gesichter voller Schönheit, nach innen gerichtete Leuchtbilder etc. Und auch die Mädchen strahlten jeden Tag mehr!

Das sind die Bilder von einigen der Sai-Lehrerinnen:



In den letzten beiden Gruppentreffen mit Irina, Christine und mir, ging es dann um das Thema: Dankbarkeit. Was haben wir alles von Swami bekommen und wie wichtig Dankbarkeit ist!

Nach einer Geschichte filzten wir dann wunderschöne Täschchen, in die jeder das tun konnte, für das er in Indien dankbar war, ein Bild von Swami oder ein Vibhuti-Päckchen oder den Marmorstein von Swamis Tempel oder den Swami-Anhänger oder die Swami-Brosche vom Gruppentuch ...

Wir hatten bei unserem ersten Treffen nach der Kernzeit 14 Mädchen, beim zweiten Treffen 11 und am Ende waren

es noch 8 Mädchen aus Region 4.

Es war ein wunderschöner Abschluss des Sommerkurses.

Ich danke Swami, dass ich dabei sein durfte und ich hatte viel Freude mit den Mädchen, die sich jeden Tag mehr öffneten. Om Sai Ram.

Und ich freue mich schon auf das Wochenende auf Burg Breuberg im September, an dem hoffentlich viele Mädchen kommen, damit diese schöne Arbeit fortgesetzt werden kann.



Bericht von David Burkhardt und Gopala Heckenhahn

“Beloved Bhagavan, With love, reference and gratitude we offer ourselves at Your Divine Lotus Feet-Our Loving Lord, Father, Mother, Divine Teacher and dearest Friend. Respected Elders, Dear Sisters and Brothers in Sai OM SAI RAM”

Mit diesen Worten begann unser Chorprogramm am 05.08.11 in der Sai Kulvant Hall. In den kommenden Sätzen werden wir euch einige Erfahrungen und Eindrücke, die wir als Sai-Jugend in Puttaparthi gemacht haben, schildern und euch einen Einblick in die meist wundervolle, teils auch anstrengende Pilgerreise 2011 geben.

Die Anfänge dieser Reise lagen zu dem Zeitpunkt schon weit zurück. Konkret wurde die Idee im Dezember 2010, als sich Rita Benda und Gisela Sebastian nach der Weltkonferenz begegneten, und Gisela ihre Mitarbeit mit dem Chorprogramm „Lieder der Weltreligionen“ zusagte. Das Programm war in der Konzeption fast fertig und wurde im Nachhinein nur noch gering verändert, bzw. gekürzt. Noch im gleichen Monat gab es in Deutschland ein Vorbereitungstreffen und die erste offizielle Einladung wurde verschickt. Darauf folgten dann auch bald die ersten Proben unter der Leitung von Gisela. Gleich bei unserem ersten nationalen Treffen in Wartaweil wurde das gesamte Chorprogramm aufgenommen und anschließend als Audio-Datei nach Prasanthi Nilayam geschickt. Ausgehend von dieser Probe begann der wohl wichtigste und gleich auch sensationellste Teil dieser Pilgerreise. Da nun die meisten mit dem Liederprogramm vertraut waren, wurde intensiv in den einzelnen Familien, Gruppen, Zentren und Regionen für die erhoffte, jedoch noch weit entfernte Präsentation dieses Liederprogramms in Puttaparthi geübt. Bei diesen Zusammentreffen vieler Devotees kam es vereinzelt zu Seva-Aktionen, z.B. durch Vorsingen vor Älteren, teils erkrankten Menschen. Durch diese Zusammenarbeit der einzelnen Gruppen und Zentren entstand ein nationales Projekt, welches uns auf diesem Weg zusammenschweißte und uns zu einer großen Sai-Familie werden ließ, welche bei Treffen wie z.B. auf Burg Breuberg oder in Bad Homburg zusammengeführt wurde. Dort wurden dann auch einige Kürzungen und Änderungen am Chorprogramm vorgenommen. Es folgten viele Treffen auf nationaler als auch auf regionaler Ebene. Stück für Stück wurde mehr auf Details im Musikprogramm eingegangen und alle wurden in Melodie und Text sicherer.



Nun war es endlich soweit, die Zeit war gekommen für die wir die letzten ca. 6 Monate fleißig geübt hatten. Am 18.07.2011 reisten die ersten Teilnehmer nach Puttaparthi. In der Anfangszeit war es sehr ruhig. Wir waren kaum mehr als 10 bis 15 deutsche Devotees. Zu der Zeit gab es weder gemeinsame Darshangänge noch irgendwelche Gruppenprogramme.

Dies änderte sich schlagartig am 22.07.11. In der Zwischenzeit stieg die Anzahl der deutschen Pilger langsam und die ersten Gruppenstunden standen an. Direkt nach dem Frühstück, pünktlich um 11 Uhr, fanden wir uns in unserem Gruppenraum in North 7 (der Herberge fast aller deutschen Pilger) ein. Zu dem Zeitpunkt waren wir nicht mehr als ein paar jugendliche Jungen. Von daher bestand unsere Aufgabe in erster Linie darin, gemeinsam mit unserem Gruppenleiter Tagesprogramme zu entwickeln, um damit den Weg für einen geordneten Tagesablauf zu ebnet. Parallel dazu beschäftigten wir uns mit spirituellen Fragen über den Ort, an dem wir uns befanden, über unsere Gefühle im Zusammenhang mit dem Verlassen der physischen Form Swamis und dem Hintergrund der Meditation. Ab den ersten Gruppenstunden gingen wir gemeinsam zum Darshan, als auch zum gruppenintern entschiedenen SEVA in der Westernkantine. Dies taten wir von nun an jeden Abend.



Des Weiteren gehörte zu dem Tagesablauf der Jugendlichen auch der ein oder andere Ausflug. So statteten wir gemeinsam mit der Kindergruppe der Jungen dem Wunschbaum einen Besuch ab, wobei Frank, einer unserer Gruppenleiter, einiges über die Geschichte dieses Baumes erzählen konnte und dieses Wissen mit seiner Erfahrung als

Landschaftsgärtner anreichterte. Anschließend hatte jeder die Gelegenheit, einen Herzenswunsch, den er auf einen Zettel geschrieben hatte, dem Wunschbaum zu „überlassen“. Des Weiteren besuchten wir auch das Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning, was keine Selbstverständlichkeit war. Dort durften wir die Gärten, Wohnanlagen und Lehrräume besichtigen und bekamen somit einen Einblick in den Alltag eines Studenten von

Swamis Schule. Der stellvertretende Direktor persönlich erklärte uns die Entstehung dieser Schule und die Besonderheiten eines Instituts von Swami. Auch erklärte er uns in einem mehr als einstündigen Interview, in dem Auditorium der Schule, ihr gesamtes Schulsystem und beantwortete geduldig alle Fragen. Alles in allem war es ein sehr schöner und inspirierender Ausflug, welcher uns viel Freude bereitete und viele positive Eindrücke hinterließ.

Ab dem 01.08.11 hatten wir nun die Möglichkeit in Anwesenheit der gesamten Pilgergruppe mit den Proben zu beginnen. Da wir von nun an täglich vier Stunden probten und sich diese Zeiten mit dem Morgenprogramm in der Sai-Kulvant-Halle überschneideten, mussten wir auf den Samadhi-Darshan verzichten. Von Tag zu Tag nahmen die Proben an Geschwindigkeit und Intensität zu und das Chorprogramm bekam die letztendliche Form und das, obwohl das Musikkomitee uns den Auftritt noch nicht zugesichert hatte. Auch wenn der ein oder andere zwischenzeitlich an der erhofften Aufführung zweifelte, motivierten uns Gisela und Géza durch schöne Geschichten und den ein oder anderen Bericht eigener Erfahrungen zum konzentrierten Weiterarbeiten. Schon bald wurde uns der Auftritt zugesichert und so verdoppelten wir die Intensität der Proben und letzte Details wurden festgelegt. So auch die Sitzordnung und die Verteilung der Mikrofone. Kurz vor dem Tag unserer Aufführung kam es zu einer SEVA-Aktion einiger deutscher Pilger in der nordindischen Kantine, wo ca. 8.000 Stück Prasad für die gesamte Sai-Kulvant-Halle verpackt wurden.



Am Tage des Auftritts beschlossen einige jugendliche Jungen, in Begleitung der Betreuer zum Friseur zu gehen. Auf dem Rückweg waren sie nicht wiederzuerkennen! Pünktlich um 15 Uhr trafen wir uns vor N7, um gemeinsam zur Sai-Kulvant-Halle zu gehen, wo wir unsere Aufführung vorbereiteten. Wie auch die Tage zuvor, fing der Samadhi-Darshan um 16 Uhr mit der Rezitation der Veden an. Gleich im Anschluss begannen wir mit unserer Aufführung, welche mit einer sehr inspirierenden Ansprache von Rainer Benda und einem Herzensgebet an SWAMI von Michaela Wörl ihren Anfang nahm. Darauf folgte der musikalische Teil unserer Präsentation, welcher aus 12 Liedern bestand und sich als voller Erfolg erwies. Die Aufführung war der Höhepunkt unserer Pilgerreise und für jeden ein sehr tief bewegender und unvergesslicher Moment. Obwohl man Swami in seiner physischen Form nicht sehen konnte, konnte man seine Allgegenwart doch deutlich wahrnehmen.



Abschließend können wir auf eine wundervolle Sommerkurspilgerreise zurückblicken und möchten uns an dieser Stelle auch bei allen helfenden Händen bedanken, sei es durch die intensive Vorbereitung des Organisationsteams oder der Betreuer, welche täglich mit der Betreuung ihrer Gruppen beschäftigt waren. Ein besonderer Dank geht an Gisela, Rita, Géza und Rainer, welche von der Vorbereitung über die Kernzeit und weit darüber hinaus alles gegeben haben. Zum Schluss möchten wir uns bei Swami selbst bedanken, dass er uns die ganze Zeit über geleitet hat und die

Pilgerreise zu solch etwas Besonderem hat werden lassen.

*"Please, dearest Bhagavan, help us all to intensify and strengthen **Educare** in Germany and all over the world to make the whole world One harmonious and happy SAI FAMILY.
Dearest Lord, we most humbly pray to You to accept this offering of LOVE...
OM SAI RAM - your children from Germany"*



Besuch des Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning

Bernhard Bothner, Nationaler Jugend-Koordinator



„Der einzige Reichtum, den ich besitze, sind meine Studenten.“

Sathya Sai Baba

Unser letzter Besuch in Swamis Aschram in Puttaparthi liegt 2 Jahre zurück. Es war im Sommer 2009 und wir waren Teil einer regionalen Gruppenreise der Region 4. Zu dieser Zeit wurde mir zum ersten Mal die Aufgabe der Jugendleitung übertragen und ich hatte diesen Aufenthalt in besonders schöner Erinnerung. Bei der diesjährigen Pilgerreise gab es vor allem drei wesentliche Unterschiede im Vergleich zur Reise 2 Jahre zuvor: Zum einen war Swami in seiner körperlichen Form nicht mehr unter uns und zweitens fand die Gruppenreise in einem nationalen Rahmen statt, was sich zahlenmäßig so ausdrückte, dass sich sage und schreibe 191 Pilgerreisende in Prasanthi Nilayam eingefunden haben, davon 18 weibliche und 16 männliche Jugendliche. Und drittens durften wir dieses Mal unser Liederprogramm aufführen, nachdem Swami vor 2 Jahren unser Anliegen noch mit einem „Wait!“ in Warteposition gebracht hatte.

Aus den auch in diesem Jahr zahlreichen schönen Begebenheiten ragt die Singaufführung unseres Programms „Lieder der Weltreligionen“ besonders hervor. Damit hat sich auch für mich eine „Zusage“ aus dem Jahre 2005 erfüllt, als mich Swami in einem Traum wissen ließ, dass wir aufführen dürfen – mit einer zeitlichen Verzögerung von 6 Jahren.

Ein weiterer Höhepunkt der Pilgerreise war der Besuch des „Sri Sathya Sai Institut of Higher Learning“. Bereits vor einigen Jahren durfte ich – auf der Suche nach einem Beamer für einen Vortrag – an einer naturwissenschaftlichen Vorlesung über das Weltbild Einsteins und seinen physikalischen Erkenntnissen teilhaben. Ich war enorm beeindruckt von der Disziplin, der Aufmerksamkeit und dem Interesse der anwesenden Studenten. Zudem war der Vortrag des amerikanischen Dozenten durchdrungen von Spiritualität und metaphysischen Erläuterungen.

So drängte sich der Gedanke auf, den Besuch einer Vorlesung gemeinsam mit unseren Jugendlichen in diesem Jahr zu wiederholen. Es



stellte sich nur die Frage, wie dies für

eine ganze Gruppe arrangiert werden könnte. Ich erzählte einigen Devotees aus unserer Gruppe von dem Vorhaben und erhielt prompt einen Tag später von Alexander eine Visitenkarte mit der Adresse eines Professors, der am Institut unterrichtet. Alexander traf diesen Professor „zufällig“ in der Kantine. Sie kamen ins Gespräch, der Professor übergab ihm seine Visitenkarte und lud uns spontan ein, in eine seiner Vorlesungen zu kommen. So machte ich mich tags darauf auf den Weg in die Uni, um Kontakt aufzunehmen und ein mögliches Treffen zu organisieren. Leider fand ich den Professor, der ein Gastdozent an der Schule ist, nicht vor.



Auch telefonisch war er nicht zu erreichen. Ich überlegte das weitere Vorgehen und sprach einen Studenten, der gerade des Weges kam, an und fragte ihn, was in dieser Angelegenheit zu unternehmen wäre. Der Student erklärte mir, dass es am besten sei, den Direktor des Campus, Professor Sudhir Bhaskar, um Erlaubnis zu bitten. Ich sollte am nächsten Tag wieder kommen, weil heute Sonntag sei und der Direktor vor 5 Minuten gegangen sei. Also versuchte ich mein Glück am darauffolgenden Tag. Bevor ich zum Direktor selbst ging,

nahm ich um 8:40 Uhr bei der 20-minütigen Morgenandacht im Auditorium, das wie ein großer Hörsaal aussieht, teil. Ich fühlte mich wie ein Student; niemand sprach mich an, so als gehöre ich seit eh und je dazu. Wie ich zu einem späteren Zeitpunkt erfuhr, kam Swami bei besonderen Anlässen in das Auditorium, nahm als Zuhörer an den Vorlesungen teil oder hielt selbst eine Ansprache. Nach dem Morgengebet (9 x Gayatri), ging einer der Lehrer nach vorne ans Pult, sprach kurz das heutige Thema „Namasmarana“ an und spielte dann Tonaufnahmen von Swamis Reden ein. Danach stellte er zu diesem Thema Fragen an seine Studenten, die bei richtiger Beantwortung nach vorne kommen durften und als Belohnung ein Geschenk erhielten. Die Stimmung war konzentriert und entspannt zugleich. So macht Lernen Freude, dachte ich.

Dann war es an der Zeit, den Direktor aufzusuchen. Er saß in seinem Büro, hatte aber Besuch von seinen Lehrern. Also musste ich mich gedulden und ungefähr 20 Minuten warten, bis ich um Einlass gebeten wurde. Der Direktor empfing mich freundlich und fragte mich nach meinem Anliegen. Ich erklärte ihm kurz, dass wir eine Pilgergruppe aus Deutschland sind und wir gerne mit der Jugendgruppe sein Institut besuchen würden, weil wir Interesse haben zu sehen, wie Swamis Studenten lernen und leben. Als er hörte, dass wir die Gruppe sind, die 3 Tage zuvor das internationale Liederprogramm in der Sai Kulwant Halle präsentierten, ging ein Strahlen über sein Gesicht. Meinem ursprünglichen Anliegen, direkt einer Vorlesung beizuwohnen, konnte er nicht entsprechen, weil die „Störung“ durch eine ganze Gruppe doch zu groß wäre. Indes schlug er vor, eine Führung im Campus sowie eine Frage- und Antwortrunde zu organisieren. Das hörte sich ja wunderbar an und war noch mehr, als ich erhofft hatte. „Wann wollen Sie denn mit ihrer Gruppe kommen?“ fragte er mich. Ja, das war der eigentliche Knackpunkt. Wir hatten nur noch ein Zeitfenster von 2 Tagen, da dann die offizielle Betreuung der Jugendgruppe zu Ende ging. Eigentlich kam auch nur der heutige Montag in Frage, weil für Dienstag der Besuch des Chaitanya Jyoti Museum vorgesehen und ein Tausch nicht möglich war, da Montag Ruhetag im Museum ist. Ich sagte dies dem Direktor und er fragte weiter, wann genau es heute sein sollte, woraufhin ich – der Kurzfristigkeit meines Anliegens wohl bewusst – unumwunden antwortete: „Wenn möglich um 11.00 Uhr, also in 1 ½ Stunden“.



Ohne zu zögern zückte der Direktor sein Handy, rief 2 seiner Lehrer an, die eilig herbeikamen und fragte sie, ob sie in 1 ½ Stunden Zeit für eine Gruppenführung hätten. Beide bejahten. Als ich dann auch noch die Erlaubnis bekam, fotografieren zu dürfen, war das Glück perfekt. Der Direktor hatte in allen Belangen zugestimmt! Warum ich dies so ausdrücklich hervorhebe und diese Besuchsmöglichkeit tatsächlich ein Geschenk ganz besonderer Art war, wird vor allem durch die Aussage eines Lehrers deutlich, der mir nach der Führung mitteilte, dass er äußerst erstaunt sei, dass der Direktor seine Zustimmung erteilt habe. Es gab nämlich davor schon zahlreiche Gruppen mit demselben Interesse und bislang wurden alle Anfragen abgelehnt. Wir waren die erste Gruppe überhaupt, der es ermöglicht wurde, in dieser Weise den Campus und das Leben

der Studenten kennen zu lernen. Das war Swamis Gnade, wie es der Lehrer auch mir gegenüber zum Ausdruck brachte.

Genau 1 ½ Stunden später trafen wir Jugendbetreuer mit der Jugendgruppe am vereinbarten Ort ein. Der Direktor hatte nicht nur die beiden zuvor erwähnten Lehrer geschickt, sondern auch seinen Stellvertreter Professor Shastri. Welche Ehre für uns! Ich hatte die Jugendlichen im Vorfeld gebeten, sich Fragen zu überlegen. Wie sich das Ganze entwickeln sollte, darüber hatte ich keinerlei Vorstellung. Vor allem, dass es ein



Interview von über 1 Stunde werden würde, übertraf alle Erwartungen.

Wir begaben uns in das bereits erwähnte Auditorium. Die Fragestunde und ein reger Austausch begann. Es war nicht nur hochinteressant und lehrreich für uns, sondern machte auch dem stellv. Direktor und den beiden Lehrern sichtlich Freude. Wir bekamen Einblick in Studierdauer und Studienfächer, in das Geschehen im Hostel, dem Wohnbereich der Studenten, bis hin zum Tagesablauf eines indischen Studenten, der morgens um 5:00 Uhr beginnt und abends um 23:00 Uhr endet.

Bei allem war zu spüren, wie groß die spirituellen Anteile und die Ausrichtung auf einen guten Charakter innerhalb des gesamten Hochschulbetriebs sind.

Die Antworten waren so gehaltvoll und ergiebig, dass es vor Ort und auch im Nachhinein schwierig ist, sie alle korrekt und vollständig wieder zu geben. Daher war es ein wahrer Glücksfall, dass Thomas und Johannes mit dabei waren. Johannes übersetzte ins Deutsche und Thomas hielt das Interview mit seiner Filmkamera fest. So bekamen wir einerseits – dank Johannes' Übersetzungskünste – einen unmittelbaren Eindruck von Swamis Schule und haben andererseits eine fast vollständige Dokumentation des Interviews in Ton und Bild durch Thomas' Kamera.



Eine kleine Episode, die uns der stellv. Direktor erzählte, möchte ich hier gerne wiedergeben. Swami wurde einmal gefragt, warum, wenn die Studenten solch exzellente Abschlüsse machen und anschließend entsprechende gute Positionen bekommen, warum es dann nur 450 Studenten sind und nicht mehr, worauf Swami antwortete: „Ich bilde keine Soldaten aus, sondern Generäle.“

Nach dem Interview wurde uns der gesamte Campus gezeigt, angefangen vom Tempel über den Lehr- und Lernbereich bis hin zum PC-Übungsraum. Insgesamt durften wir 2 Stunden dort verbringen.

Einen Tag später traf ich den Direktor im Aschram wieder. Ich bedankte mich bei ihm nochmals für dieses einmalige Geschenk, woraufhin er erwiderte: „This was Swamis arrangement.“

Zusammenfassend möchte ich herausstellen, wie sehr dieser Besuch von Swami inspiriert und geführt war. Für mich bleibt – neben dem Interview – vor allem der Eindruck, vermittelt durch Lehrer und Studenten, dass eine positive, freudvolle Atmosphäre in keinem Widerspruch zu Disziplin, Demut und Respekt steht.

So bin ich Swami zutiefst dankbar für seine Führung und Gnade sowie für diese großartige Gelegenheit, einen bleibenden Einblick in das Leben der Studenten erhalten zu haben.

Swamis Unterrichtssystem

Quintessenz des Institut-Besuches
Bericht von Johannes Steeger

Die männlichen Jugendlichen der diesjährigen Sommerkurs-Pilgerreise wurden Dank der Initiative des nationalen Jugendleiters Bernhard Bothner mit einem Besuch an der *Sri Sathya Sai School of Higher Learning (Puttaparthi Campus)* gesegnet, die seit einigen Jahren Universitätsstatus besitzt.

Der Besuch fand am 08.08.2011 in der Zeit von 11 bis 13 Uhr statt und bestand zum großen Teil aus einem Frage-Antwort-Spiel mit 3 Dozenten der Uni. Ich selbst, obwohl als Betreuer in der Jungen-Gruppe tätig, durfte an diesem „Interview“ teilnehmen, da es Bernhards Wunsch war, mich als Übersetzer dabei zu haben. – Ich nenne es „Interview“, da es für mich genau diesen Charakter hatte. Es war für mich ein „Interview mit Swami“, das Er uns gnädig durch drei seiner Stellvertreter gewährte, die jahrzehntelang engen Kontakt mit Ihm hatten.

In diesem Bericht sollen nur die wichtigsten Punkte hervorgehoben werden, sozusagen die Quintessenz des Interviews. Es sind Charakteristika von **Sathya Sai Educare**, wie sie an der Uni (aber auch an den Sathya Sai Schulen: Primary und Secondary School und den Sathya Sai Colleges) praktiziert werden.

1. Internatscharakter (residential system)

Die Studenten sind in der Nähe der Universität in einem Wohnheim untergebracht. Dort teilen sich 12 Studenten ein Zimmer.

2. Betreuungssystem (coaching system)

Es besteht darin, dass sich die älteren Studenten um die jüngeren kümmern. Das gilt in vielerlei Hinsicht. Die Älteren helfen den Neulingen beim Zurechtfinden im Unterrichts- und Heimbetrieb, leiten sie an und geben auch emotionale Unterstützung, wann immer sie notwendig ist. (*Seniors guide juniors.*)

3. Selbstverantwortung – Autarkie

Wo immer es möglich ist, regeln die Studenten ihre Angelegenheit selbst. Das bezieht sich z.B. auf die Reinigung des Schlafzimmers, das Herrichten von Frühstück, Mittag- und Abendessen, auf die Instandhaltung der elektrischen und sanitären Anlagen und die Pflege der Gartenanlagen. Darüber hinaus werden musische und andere kreative Fähigkeiten gefördert und weiterentwickelt.

4. Non-Koedukation

Bhagavan lehnt die Koedukation nach dem Beginn der Pubertät ab. So werden ab dem 7. Schuljahr (entspricht etwa dem 12. Lebensjahr) die männlichen und weiblichen Schüler bzw. Studenten getrennt unterrichtet.

5. Spiritualität

Grundsätzlich wird Spiritualität als integraler Bestandteil des Lebens betrachtet, der jede Minute und jede Handlung im Verlaufe des Tages durchdringt. (Es gibt keine Trennung von mondänem und spirituellem Handeln.)

Bei einem Studenten äußert sich seine spirituelle Ausrichtung z.B. dadurch, dass er frisch gewaschen, in sauberer und gepflegter Kleidung pünktlich zum Unterricht erscheint und durch aufmerksames Zuhören und gutes Benehmen während des Unterrichts etc.

6. Ethik-Unterricht

Findet an der Uni jeden Donnerstag statt. In der Regel, werden gebildete Herren unter den Devotees gebeten, einen einstündigen Vortrag zu einem von ihnen für wichtig gehaltenen Ethik-Thema zu halten. Diese wöchentliche Veranstaltung wurde früher von Swami selbst am 1. Donnerstag bei Semesterbeginn mit einem Diskurs eröffnet.

7. Bewusstseins-Kurs (awareness-course)

Findet an der Uni 1 bis 2 Mal wöchentlich statt. Ist eine Pflichtveranstaltung für alle. Hier wird während eines Semesters eine von Swamis Vahinis durchgearbeitet. – Am Ende des Semesters findet eine Abschlussprüfung statt.

8. Selbstvertrauen (self-confidence)

Selbstvertrauen, das aus der Verbindung mit der innewohnenden Göttlichkeit geschöpft wird, ist die Basis dieses Erziehungssystems (Sathya Sai Educare).

Selbstvertrauen führt zur **Selbstaufopferung**: Die Sai-Studenten sollen nicht z.B. in den Himalaya gehen und den ganzen Tag meditieren. Swami lehrt den Weg zur Befreiung durch den Dienst an der Gesellschaft.

Durch den Dienst an der Gesellschaft und regelmäßige spirituelle Übungen wird **Selbstzufriedenheit** entwickelt. Diese führt zur **Selbst-Entdeckung** (self-discovery) und mündet schließlich in die **Selbst-Verwirklichung** ein.

9. Kooperation statt Wettkampf (not competition – cooperation!)

Wettkampf fördert negative Gefühle wie Hass, Neid und Eifersucht. Darum werden z.B. kaum Sportarten ausgeübt, in denen es ums Gewinnen geht ...

Swami selbst hat sehr oft durch Sein Handeln deutlich gemacht, dass Er jeden Beteiligten eines Ereignisses (sei es z.B. das jährliche Sportfest oder eine Theateraufführung) wertschätzt, unabhängig davon, wie groß oder klein, wie bedeutend oder unbedeutend sein Beitrag war.

10. Gesprächskultur (counselling system)

Das Zusammenleben der Studenten im Wohnheim und an der Universität ist durch liebevolles Miteinander und eine gute Gesprächskultur geprägt.

Jeder kümmert sich um jeden. Jeder nimmt Anteil am (Schicksal des) anderen.

Wenn ein einzelner Student nicht mit dem strengen Tagesablauf zurechtkommt oder sonst wie auf Abwege gerät oder sich im Einzelfall falsch verhält, wird er von den Mit-Studenten daraufhin angesprochen. (Man kümmert sich, lässt es nicht achtlos geschehen!) Kommt es dabei zu keiner Lösung, wird der Zimmerälteste (später dann der Wohnheim-Leiter die Lehrer, der Vize- und dann der Unidirektor) sich mit dem Problem und dem betreffenden Studenten befassen. Wenn nötig werden auch die Eltern zu einem Gespräch gebeten.

Ähnliches geschieht bei Schicksalsschlägen im persönlichen Bereich, z.B. dem Tod eines Angehörigen. Man teilt dem Studenten eine solche Nachricht achtsam mit, schaut, ob er Unterstützung braucht und gewährt sie ihm. Bei einem Beerdigungsbesuch wird der Betreffende dann von einem Mit-Studenten begleitet...

11. Ziel der Ausbildung - Ziel von Sathya Sai Educare

Natürlich sollen die Studenten in ihrem gewählten Studienfach einen guten Abschluss machen.

Das Ziel der Ausbildung ist aber **integrierte Persönlichkeiten** (integrated personalities) heranzuziehen. Das Ziel sind nicht großartige, sondern gute Menschen.

12. Der Tagesablauf im Einzelnen

Der Tagesablauf der Studenten

05.15 bis 06.00 Uhr: Omkar, Suprabhatam, Veden, Mantren

06.00 bis 07.00 Uhr: 800 Meter Joggen

07.00 bis 07.45 Uhr: Frühstück

08.00 bis 11.40 Uhr: Vormittagsunterricht

11.40 bis 13.00 Uhr: Mittagspause

(12.00 bis 12.45 Uhr: Mittagessen)

13.00 bis 15.30 Uhr: Nachmittagsunterricht

15.30 bis 16.00 Uhr: Tee-Pause (Wohnheim), Gang zum Mandir

16.00 bis 17.30 Uhr: Veden & Bhajan-Singen

17.30 bis 19.15 Uhr: Gang zum Wohnheim; Freizeit

19.15 bis 19.45 Uhr: Abendessen

20.00 bis 21.45 Uhr: Stilles Studieren auf den Zimmern

21.45 bis 23.00 Uhr:

23.00 bis 05.00 Uhr: Schlafenszeit



Besuch der Sathya Sai Primary School am 18.8.2011

Zusammengestellt von Karin Georgii und Gisela Sebastian



Als sich unser Aufenthalt in Puttaparthi dem Ende zu neigte, fragte Karin ihre Kinder, was sie noch gerne anschauen wollten. Ihre Tochter Hannah meinte sofort: Ich möchte so gern die Mädchenschule anschauen - sonst nichts mehr. Karin dachte, dass das unmöglich sei, aber ab dem Moment überschlugen sich die „Zufälle“.

Zwei Tage später hatten Maria Anna, Oliver Burghardt und Karin bei der Rektorin in der Primary School die Möglichkeit zu fragen, ob unsere Sai Kinder die Schule besichtigen könnten. Wir waren sehr willkommen und wurden herzlich empfangen. Ja natürlich, wir dürfen gerne kommen, ja die Mädchen, ja die Sai Lehrer, ja auch die männlichen Jugendlichen, ja auch die Eltern. Ja gerne, alle dürfen kommen. Aber nur noch am nächsten Tag, am Donnerstag nach dem Darshan.

Maria Anna, Oliver und Karin durften an diesem Abend noch die 15-minütige Abendmeditation der Kinder im Andachtsraum erleben. Der Raum ist wunderschön gestaltet und erinnert ein bisschen an tibetische Räume. Schon davon waren wir sehr erfüllt und überglücklich. Wie einfach und schnell geht es, wenn Baba uns führt!

Am nächsten Tag ging es los. Als wir am Ganesha waren, kamen gerade die Mädchen aus dem Darshan und wir durften direkt hinter ihnen her zur Primary School gehen. Dort wurden wir nach kurzer Wartezeit von der Prinzpal empfangen. Sie führte uns in den Andachtsraum im 1. Stock. Im Treppenhaus begrüßte uns der Spruch: **Religions are many - God is One** (genau das Motto unserer Pilgerreise!).

Im Andachtsraum saßen wir direkt vor dem Altar und die Prinzpal erzählte und beantwortete den ganzen Vormittag unsere Fragen. Je länger wir mit ihr redeten, desto näher rückte sie, bis sie uns wirklich so nah saß, dass kein Zentimeter mehr zwischen uns passte.

Die Prinzpal erklärte uns, dass Swami selbst die Bilder ausgesucht habe, die im Andachtsraum hingen. Er selbst habe gesagt, wo welches Bild aufgehängt werden soll. Von dem Hauptbild, welches in der Mitte steht, hat Swami gesagt, dass Er selbst von dort aus alles beobachten würde. Zuletzt hat Swami an seinem 85. Geburtstag noch ein wunderschönes Bild mit breitem, silbernem Rahmen an die Schule gegeben. Früher hat Swami häufig die Schule besucht, und die Prinzpal zeigt uns, wo Swami immer gegessen hat.

Die Schule wurde 1980 gegründet. Zuerst waren es 108 Schüler/innen. Zu Anfang wurden jedes Jahr 30 Mädchen und 30 Jungs aufgenommen. Einige Jahre später wurde die Jungenschule in Oothy mit 30 Jungen geschlossen, und diese Kinder wurden dann auch in der Primary School in Prasanthi aufgenommen. Seitdem werden jedes Jahr 30 Mädchen und 60 Jungen aufgenommen. Die Kinder kommen mit 5 1/2 Jahren in die Schule. Jungen und Mädchen leben in der Schule. Es gibt immer 1 Mädchenklasse und 2 Jungenklassen jeder Altersstufe. Die Klassenzimmer sind im Erdgeschoss, die Schlafräume der Jungen sind im 1. Stock, die der Mädchen im 2. Stock. Bis zur 7. Klasse (12 Jahre) sind die Jungen an dieser Schule. Danach wechseln sie an eine reine Jungenschule, dem Junior College, mit männlichen Lehrern. Die Mädchen bleiben bis 16 Jahre, bis zur 12. Klasse. Manche der Mädchen gehen danach nach Anantapur zum Studieren.

Die Primary School hat die Form eines Flugzeuges, zwei Flügel mit einem senkrechten Haupttrakt und ist somit in vier Teile untergliedert. Es gibt zurzeit 40 Lehrerinnen und 900 Schüler/innen an der Schule. Mit Beschäftigten leben und arbeiten dort ca. 1000 Menschen. Es gibt nur einen männlichen Erwachsenen, den Hausmeister. Alles andere sind Frauen und Kinder.

Der Tagesablauf ist sehr strukturiert: Die Kinder werden je nach Alter zwischen 5:00 und 5:45 geweckt und gehen zwischen 20 Uhr und 21:30 zu Bett. Der Tag beginnt und schließt mit der 15-minütigen Morgenmeditation. Die Kinder sind den ganzen Tag beschäftigt und werden nie sich selbst überlassen. Immer ist eine Lehrerin zuständig und ansprechbar. Es werden alle Fächer und die menschlichen Werte gelehrt. Die kleineren Kinder haben morgens vor der Schule noch Spielzeit im Freien. Die Schule geht bis 16 Uhr, danach werden Hausaufgaben gemacht und die Kinder können noch Wahlpflichtfächer belegen, z.B. Harmonium-Spielen lernen, Vedenklasse, viele Kreativangebote, Sport. Auf das Freie Sprechen wird sehr viel Wert gelegt.

Die Kinder schlafen in Stockbetten, 50-60 Kinder in einem Raum. Jedes Kind hat ein sehr ordentliches Ablagefach. Jedes Kind hat eine Reisetasche dabei. Es ist beeindruckend, mit wie wenig die Kinder auskommen. Die kleineren Kinder dürfen auch Spielsachen haben, aber nicht im Bett, sondern im Klassenzimmer. Auf unsere Frage nach den Spielsachen sagte die Prinzipal zu uns: Keine Puppen, keine Spielsachen im Bett. Die Kinder sollen entweder bei der Mutter schlafen und sich die Liebe holen oder mit Gott.

Es gibt kein Fernsehen und die Prinzipal ist dagegen. Sie möchte auch nicht, dass die Kinder zuhause Fernsehen, und ist darüber immer im Gespräch mit den Eltern. Sie spürt die Veränderung in den Kindern, wenn sie in den Ferien zuhause fernsehen. Sie erklärte, dass wir zu dem werden, was wir denken. Wenn wir fernsehen, dann haben wir diese Gedanken in unserem Kopf, und dann werden wir zu dem, was wir denken. Die Prinzipal findet es ganz wichtig, nicht fernzusehen. Sie sagte, dass sie damit auch hier Probleme haben und sie mit den Eltern und Kindern darüber reden.

Sie wies unsere Kindergruppe darauf hin, wie wichtig Vater und Mutter sind. Sie sagte, man könne sich das wie ein Dreieck vorstellen: zuerst kommt Gott, und dann Mutter und Vater. Die Kinder sollen Mutter und Vater auch dann nicht vergessen, wenn sie ihre Ausbildung abgeschlossen haben und ihr eigenes Leben ausformen.

Die Kinder kommen aus ganz Indien. Selten auch aus dem Ausland, wegen der Visa-Bestimmungen ist das sehr schwierig. Jeden Monat haben Sie eine Prüfung, um den Wissensstand zu überprüfen. Sitzenbleiben gibt es nicht, auch „schlechte Schüler“ gibt es nicht, bzw. ganz selten. Es gibt auch keine schlechten Noten. Wenn es Probleme gibt, werden Gespräche mit den Schülern geführt und mit den Eltern. Auch mit Heimweh haben sie kein Problem! Die Kinder wollen an dieser Schule sein! Diese Seelen sind bereits vorbereitet und wollen unbedingt in diese Schule.

Dieses Jahr wurden die Schüler zum 1. Mal durch Los ausgewählt. Davor wurden Aufnahmegespräche geführt. Die Prinzipal erzählte uns mit liebevollen Augen und von Swami durchdrungenem Wesen: Ihre Aufgabe ist es, liebevoll „Nein“ zu sagen. Sie hat heute viele Kinder ihrer ehemaligen Schüler. Wenn sie fragt: Warum bringt ihr uns eure Kinder, wir waren doch so streng? bekommt sie als Antwort: „Nein, unsere Kinder sollen nur an diese Schule gehen.“ Dazu erzählte sie uns die Geschichte mit dem Dieb:

„Es war einmal eine Mutter mit einem Sohn. Der Sohn brachte immer wieder einen Stift oder einen Radiergummi aus der Schule mit. Die Mutter fragte nie nach, woher er diese Dinge habe. So wurde der Sohn erwachsen und wurde ein Meisterdieb. Irgendwann wurde er doch gefasst und wurde zum Tode am Galgen verurteilt. Auf die Frage, was er sich noch wünschte, sagte er: „Ich möchte noch einmal meine Mutter sehen.“ Alle freuten sich: ach, er ist doch nicht so schlecht, er will nochmal seine Mutter sehen. So kam seine Mutter zum Galgen. Als der Dieb sie sah, ging er auf sie zu und gab ihr links und rechts eine Ohrfeige. Er wurde von den Wächtern gestoppt und gefragt, warum er seine Mutter schlagen würde.

Er antwortete: „Sie hat mich nie gestoppt und korrigiert. Wenn sie mir beigebracht hätte, nicht zu stehlen, wenn sie mal nachgefragt hätte, wo ich die Stifte her hätte, wenn sie mich erzogen hätte, wie es ihre Aufgabe gewesen wäre, würde ich heute nicht am Galgen hängen.“

Die Aufgabe der Mutter ist es, das Verhalten der Kinder zu korrigieren.

Außerdem ermunterte die Prinzipal uns, nie aufzugeben. Jede noch so kleine gute Tat ist ein Tropfen im Meer der guten Taten. Warum hat Mutter Theresa nicht aufgeben? Es ist wichtig, gute Taten zu vollbringen. Sie sagte, dass auch sie sich immer wieder die Frage stelle, ob diese Arbeit nicht ein Tropfen auf den heißen Stein sei, bei der Entwicklung heutzutage, aber sie macht weiter. Sie erzählte die Geschichte von Mutter Theresa, die in Calcutta die Ärmsten der Armen auf der Straße aufgeklaut hat, um sie zu versorgen oder sie in Würde sterben zu lassen.

Ein Reporter, der Mutter Theresa einmal interviewte, fragte sie: „Ist es nicht nur ein Tropfen auf den heißen Stein, was Sie da machen? Lohnt sich das denn überhaupt?“

Darauf antwortete sie: „Ja, es mag ein Tropfen auf den heißen Stein sein, aber kann ich diesen Tropfen meinem geliebten Herrn Jesus vorenthalten?“ Wir sollen gute Taten tun!

Die Prinzipal erzählte uns noch eine Geschichte:

Ein Student wurde aufgefordert, das Dreckigste was es gibt zu finden. Nach langem Suchen kam er zum Schluss, dass Kot das Dreckigste sei, was er finden konnte. Aber was ist das? Es wehrten sich gegen diese Erkenntnis der Apfel, die Birne und das Getreide. Erst bewundern uns die Menschen und genießen uns, aber wenn wir durch den Menschen durch sind, sind wir das Dreckigste was es gibt? Am Ende sagte die Prinzipal zu uns: Denkt darüber nach, später werdet ihr diese Geschichte verstehen.

Ohne dass wir die Frage stellten, sprach die Prinzipal über das Thema Geschlechtertrennung. Sie sagte, es gäbe nichts Falsches oder Richtiges, alles habe seinen Wert zu seiner Zeit. Aber die Zeit und die Umstände müssten stimmen. Die Mädchen und Jungs werden in Indien mit ca. 6 bis 7 Jahren getrennt, dann sind die Mädchen unter sich und die Jungen unter sich.

Mischt man Mädchen und Jungs, verlieren sie ihre Reinheit; es ist, als ob man Butter mit Feuer zusammenbringt, sie können mit diesen Kräften nicht umgehen, verlieren die Konzentrationskraft und sind abgelenkt.

Erst mit ca. 18 werden sie wieder zusammengebracht und werden verheiratet. Dann, wenn sie in ihrer Reinheit zusammengebracht werden, ziehen sie auch reine Seelen an. Dann ist es in Ordnung. Alles hat seine Zeit. Sie hat wörtlich gesagt: „Don't mix boys and girls, it's a sin to mix boys and girls!“ Es ist eine Sünde, Mädchen und Jungs zu mischen.

Die Kinder sollen lernen, sich auf ihre Ausbildung zu konzentrieren. Nach Abschluss der Ausbildung haben sie noch genug Zeit und sind gefestigter für das andere Geschlecht.

Nach dieser Zeit im Andachtsraum, durften wir die Schlafräume besichtigen. Im Schlafrum sagte die Prinzipal zu unseren Kindern, sie sollen sich zwei Bilder vorstellen: Auf einem Bild Sai Baba, auf dem anderen Bild ein Räuber. Dann fragte sie, auf welches Bild sie lieber blicken. Die Kinder waren sich einig, dass sie lieber auf Sai Baba blicken. Ein Junge äußerte, dass man Angst habe vor dem Räuber, dass er einen auch ausrauben würde. Damit wollte uns die Rektorin demonstrieren, wie wichtig es ist, ein guter Mensch zu werden und Werte zu entwickeln, damit man später auch einmal ein Mensch ist, auf den man gerne blickt. Während der Besichtigung bekam jeder eine Schokolade und ein selbst gebasteltes Buchzeichen geschenkt.

Dann durften wir noch in die Klassenzimmer schauen. Wenn Kinder darin waren, standen diese sofort auf, wenn sie uns sahen, und grüßten uns. Die Klassenzimmer sind bunt und wunderschön gestaltet. Ab der 5. Klasse schreiben die Kinder den Spruch des Tages selbst an die Tafel. Davor macht es die Lehrerin. Über den Tafeln hängt ein großes Bababild.

Danach wurden wir noch in das Lehrerzimmer geführt und allen Lehrerinnen vorgestellt. Die Lehrerinnen haben keine eigene Familie und leben für die Kinder und ihre Aufgabe. Sie leben auch in der Schule, immer zu dritt in einem Zimmer. Die Lehrerinnen haben die Möglichkeit zu heiraten, wenn sie möchten, was einige auch tun. Dann kommen wieder neue Lehrerinnen an die Schule. Die Lehrerinnen bekommen heute ihre Arbeit bezahlt, und zwar so viel, wie jede andere Lehrerin in einer anderen Schule bekommt. Früher wollten die Lehrerinnen kostenlos, nur als Seva, arbeiten. Das war so bis Sai Baba darauf bestanden hat, dass alle Gehalt bekommen.

Ganz zum Schluss durften wir im Computerraum noch zwei Swami-Filme anschauen. Dort bekamen unsere Kinder noch einen Müsliriegel. Wie besorgt die Principal um unser Wohlergehen war!

Die Prinzipal hat uns sehr beeindruckt, sie hat sich vollkommen in den Dienst dieser Aufgabe gestellt. Sie ist jetzt 65 Jahre alt und arbeitet jeden Tag von früh bis spät. Sie ist ein absolut wunderbares Vorbild. Sie ist sehr liebevoll, menschlich und annehmend. Und sie hat eine beeindruckende Aufmerksamkeit für die Menschen und das Geschehen um sie herum. Das haben wir auch gemerkt, sie war sehr aufmerksam mit uns. Sie war sehr bemüht und mütterlich besorgt, dass es uns gut geht! Eine Mutter für 900 Kinder!

Zum Abschied haben wir noch ein Gruppenphoto mit der Prinzipal vor der Schule gemacht.

Vielen Dank Swami! Om Sai Ram.



Die Englischen Berichte

News Today Puttaparthi



Text linkes Foto: Deutsche Devotees besuchen den Mahasamadhi

Text rechtes Foto: Deutsche Devotees beim Musik-Konzert

Haupt Überschrift: Musikkonzert der Deutschen Devotees erfreut die Zuhörer

Bericht: Das musikalische Konzert der Sathya Sai Devotees aus Deutschland hatte auch für viele Devotees aus anderen Ländern eine große Anziehungskraft. Zum Parthiyatra kamen Devotees aus Deutschland nach Puttaparthi um den Mahasamadhi von Sathya Sai zu besuchen. Am Freitag (den 5. August) veranstalteten sie ein musikalisches Konzert im Saikulvanth Mandir von Prasanthi Nilayam. Danach sangen sie Bhakti-gitas an Sathya Sai und besuchten den Mahasamadhi-Darshan.

Sri Sathya Sai Books and Publication Trust



Aug 05, 2011, Sai Kulvant Hall

A group of 191 pilgrims from the German Sathya Sai Summer Course 2011 visited Prasanthi Nilayam in the first week of August 2011. They were about 80 children along with other youth, parents and teachers. They had prepared a musical program to offer to their Beloved Bhagawan to express their deepest gratitude for His unconditional love, blessings and guidance in educational work all through the past years in Germany.

The program had the Motto: "Religions are Many - God is one" and comprised 13 devotional songs covering the great world religions. At the beginning a part of Sikshavalli and the *Sahana Vavatu* was recited by all, including the children.

The German Summer Course has an over 20-years' tradition in Germany. Originally it was only for children between 6 to 12 and later it grew into a Sai Family event (including little Sai Stars, age 1-5, children, youth, parents, teachers and grandparents – doing Seva and Study-circles). The different age-groups are led by specially trained Sai Teachers. Every year in the vacation-time in August, about 100 participants (half of them children) come together for one week in a Youth Hostel, where they arrange morning and evening devotional programs, Bal Vikas lessons and other suitable activities in- and outside the hostel. The songs and prayers which are sung during the summercourse are mainly from the world-religions and Sai-songs.

The Motto of the Summer Course 2010 was: **The Ideal Family in Sai** (Love all – Serve all) following the topic of the World Conference. The focus was on the sacredness of devotional and disciplined Morning and Evening Worship, particularly concerning the children's devotional singing; supporting their musical talent and encouraging them for instrumental, vocal and artistic contributions.

They continued the program with sacred verses from Zoroastrianism: 'Armaiti anahita, Ahura Mazda Tame Kare'.. This was followed by verses and songs from Buddhism: 'Budham sharanam gajami' and 'Om Mani Padme Hum'. Judaism was glorified with the piece 'Hevenu Shalom -Shabbat Shalom' and Christianity by the songs 'Dass Du mich einstimmen' and 'Agnus Dei'. 'Bismillah' was their song on the glory of Islam.



These songs were followed by songs of gratitude to Bhagawan Sri Sathya Sai Baba, namely, 'He's got the whole world', 'We are the world', 'Gepriesen sei der Herr', 'Laudato si' and 'Du bist die Liebe'. Bhajans by students commenced at the end of this program at 1750hrs and Prasadam was distributed to the entire gathering.



Arati was offered at 18.00 hrs.

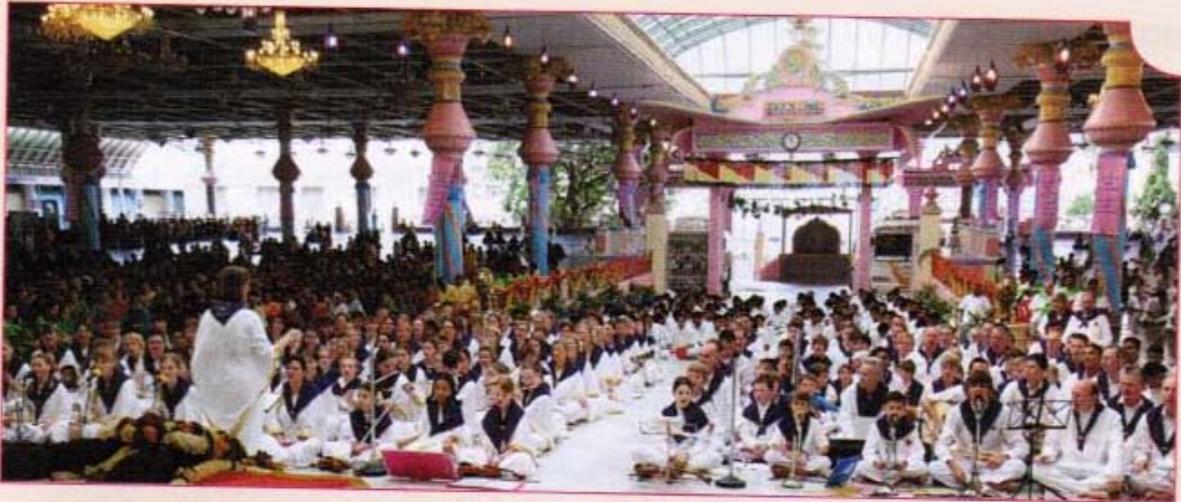


Samasta Lokaah Sukhino Bhavantu



http://sssbpt.org/Pages/Prasanthi_Nilayam/GermanyMusicProgrammeAug2011.html

Sanathana Sarathi



The music programme "Religions are many, God is One" presented by the devotees of Germany on 5th August 2011 emphasised the unity of all faiths.

"Religions are many, God is One" in Sai Kulwant Hall on 5th August 2011. Beginning their programme at 5.00 p.m. with chanting of "Ganapati Prarthana" (prayer to Lord Ganesh) and a small portion of Taittiriya Upanishad in Sanskrit, the group rendered prayer songs of different faiths, viz., Hinduism, Zoroastrianism, Buddhism, Judaism, Christianity and Islam and concluded with songs dedicated to Bhagavan Sri Sathya Sai Baba to emphasise the unity of all faiths as taught by Bhagavan. By all accounts, it was an excellent presentation, be it the selection of songs, their rendition, music or the pronunciation of Sanskrit verses. The programme was organised by Sathya Sai Organisation of Germany. The music programme was followed by Bhajans and distribution of Prasadam. The programme came to a close with Arati at 6.00 p.m.

Veröffentlichung:
Sanathana Sarathi, Sept. 2011



RADIO SAI STUDIENKREIS– 5 (TEIL 01)

Sayeeshwaraya Vidhmahe Sathya Devaya Deemahi

Tanna Sarva Prachodayath

Om Shanthi Shanthi Shantihi



Das Entdecken wahrer Exzellenz

Die Transformation von Arbeit zu „Verehrung“

In der letzten Episode des Radio Sai Studienkreises diskutierten wir das Prinzip der Verschiedenheit und gingen näher auf die Ursachen und Gründe der Unterschiedlichkeit und die beste Weise damit umzugehen ein.

Wie auch bei unseren vorherigen Diskussionen erhielten wir phänomenale Rückmeldungen von unseren Lesern. Zum Beispiel schrieb uns Sai Gopal aus Bahrain: „Nachdem ich angefangen hatte, die Kopie des Studienkreises zu lesen, war ich fasziniert und fuhr fort, das gesamte Skript bis zu Ende zu lesen, trotz anderer zeitlicher Verpflichtungen. Ich kann zuversichtlich bestätigen, dass das Seminar von höchster Qualität war.“

Hena Malkani aus den USA teilte uns mit, dass sie eine Menge gelernt habe und hoffe, die Welt aus einer anderen Perspektive und mit einem größeren Verständnis für die wirkliche Bedeutung der Vielfalt wahrzunehmen. Sie schrieb: „Mit Bhagawans Segen **können** wir heute Veränderung schaffen und Liebe für jede und alle Seelen aussenden.“

Sich überschwänglich für die wunderbaren Einsichten bedankend, berichtete Bhanu Sivakumar, dass es eine Menge für jemanden wie ihn bedeute, der auf der beinahe anderen Seite der Erde, in Neuseeland, lebt.

Und dann gab es da eine interessante Mail von Arjun Israni aus Spanien. Er schrieb, dass er der Koordinator der Sai Zentren der Kanarischen Inseln ist und oft festgestellt hat, dass die Themen der Studienkreise mit den Gesprächsthemen, mit denen er zu der Zeit arbeitete, übereinstimmten. Selbst kürzlich, als er ein EMW-Seminar

über die Einheit in der Vielheit vorbereitete, das in wenigen Tagen abgehalten werden sollte, fand er unseren Studienkreis mit demselben Thema; ein Grund, warum er sagt: „Die Studienkreise sind für mich wirklich **von Gott gesandt**.“

Noch eine weitere ermutigende Mail kam von Aruna Narayanan aus San Jose, USA. Sie sagt: „Oh, mein Gott! Wie lange hatte ich diesen unklaren Gedanken über die Einheit in der Vielheit... Seit langer Zeit wollte ich wissen, ob Ehrgeizig-Sein falsch ist oder Zufriedenheit richtig, nicht erkennend, dass beides koexistieren kann... Nehmt bitte meinen Dank an für die klare Übermittlung solcher Konzepte.“ Sie bat zudem um einen Studienkreis zum Thema: Liebe.

Wir hatten einen Radio Sai Hörer, der an uns aus Chennai schrieb. Aarthi Krishnan hörte von dem Programm, noch bevor es über Radio Sai ausgestrahlt wurde. Sobald sie es im Programm aufgelistet sah, lud sie es eifrig von der Radio Sai Website herunter. Sie war wahrscheinlich die erste Hörerin der vierten Episode.

In dieser Ausgabe von H2H bringen wir Ihnen die Inhalte des fünften Studienkreises. Wie in den vorherigen Episoden nehmen vier Alumni an dieser Podiumsdiskussion teil, wovon drei - Amey Deshpande (AD), Sai Giridhar (SG) und K. M. Ganesh (KM) - Wissenschaftliche Mitarbeiter an Bhagawans Universität sind. Bishu Prusty, der vierte, ist bei Radio Sai tätig. Sie wird von Herrn G. S. Srirangarajan (GSS) moderiert, ebenfalls Alumnus und gegenwärtig Prüfungsvorsitzender an derselben Universität.

GSS: Für den heutigen Studienkreis haben wir eine nette Geschichte, erzählt von Bhagawan. Sie handelt von dem bekannten Violinbauer mit Namen Antony aus Italien. Lassen Sie uns die Geschichte mit Swamis eigenen Worten wiedergeben:

„Ihr solltet in Liebe leben. Es lebte in Italien ein bedeutender Violinist mit dem Namen Antony. Die Violinen, die Antony baute, wurden hoch geschätzt. Er nahm sich ein volles Jahr Zeit für die Herstellung jedes einzelnen Instrumentes. Seine Freunde sagten zu ihm: „Antony, wenn du dir ein volles Jahr Zeit nimmst, um eine Violine zu bauen, was soll das dann? Wie kannst du da für deine Familie sorgen? Wie kannst du in Frieden leben?“ Dann sagte Antony: „Mein Freund, Gott ist Fülle. Da Gott perfekt ist, sollte alles, was der Mensch tut, ebenfalls perfekt sein. Nur dann wird Gott, der die Verkörperung von Perfektion ist, zufrieden sein. Ich baue diese Violine nicht, um selbst zufrieden zu sein oder zu meiner Freude. Ich baue sie, um Gott zufrieden zu stellen, der sich im Menschen verkörpert. Daher muss jeder Mensch, egal was er tut, es Gott darbringen. Darum sagt man, dass alle Handlungen dargebracht werden müssen, um Gott zu erfreuen.“

Die Moral der Geschichte ist: „sarva karma bhagavat preethiyartham“, was bedeutet, alle unsere Handlungen müssen als eine Darbringung an Gott ausgeführt werden. Der bedeutende Violinist war nicht besessen von Nummern, noch war er besorgt um sein Überleben. Alles, woran er dachte, war das Talent, das Gott ihm gegeben hatte. Bezogen auf das Bauen von Violinen, wollte er die beste Violine bauen, die es Wert war, Gott dargebracht zu werden, der die Verkörperung von Perfektion ist. Und daher baute er nur eine Violine pro Jahr, die den Herrn wirklich erfreute.

Lassen Sie es uns heute darauf abzielen, uns auf das Hauptthema zu fokussieren, das aus dieser Geschichte ersichtlich wird, nämlich, dass man seine Arbeit Gott darbringen soll. Und die Voraussetzung dafür ist das Streben nach Exzellenz oder anders ausgedrückt, ein Streben nach Perfektion. Wir stellen auch fest, dass Antony nicht von Nummern besessen war. Für ihn war, wie **Swami es immer sagt, Qualität wichtiger als Quantität.**

Dieses sind die zwei Unterthemen, die sich aus der Geschichte ableiten lassen, die zum zentralen Punkt führen, jede Handlung zu einer Darbringung, einer Gabe für Gott zu machen.

Warum nach Exzellenz streben?

Lassen Sie uns mit dem ersten Unterthema beginnen: Das Streben nach Exzellenz – und uns selbst fragen, ob wir wirklich bei allem, was wir tun, nach Exzellenz streben sollten?

AD: Der faulste Mensch würde sagen: „Ich bin sehr, sehr glücklich gar nichts zu tun. Also, warum sollte ich dieses Streben nach Exzellenz an erster Stelle haben?“

GSS: Es ist wahr, dass die meisten Menschen Arbeit nur als einen Überlebensaspekt ansehen. Arbeit ist für diese Menschen Schufterei und alles, was sie wollen, ist, sie loszuwerden, nach Hause zu fahren und es sich gut gehen zu lassen. Also, wo kommt diese ganze Idee von ‚Exzellenz in der Arbeit‘ zum Tragen?

BP: Ich denke, dass es viele Menschen gibt, die Exzellenz anstreben. Aus diesem Grunde frage ich mich selbst: „Warum strebe ich nach Exzellenz?“ Und meine Antwort darauf ist: Weil es mir Freude bereitet. **Gott hat jeden von uns mit einigen Fähigkeiten und Möglichkeiten ausgestattet. Wenn wir fähig sind, diese Möglichkeiten in Leistung umzuwandeln, so gibt es uns eine gewisse Befriedigung. Und wir haben etwas, was für andere in der Gesellschaft von Nutzen ist. Dann gibt es uns nicht nur Befriedigung, sondern zudem ein großartiges Gefühl von Erfüllung. Es gibt unserem Leben Bedeutung und Sinn.** Also, ja, Menschen möchten herausragen, da sie ihrer Existenz so einen Sinn geben können. Es ist fast so, als wollten sie ihr Leben kreieren und definieren, so wie es ein Künstler tut.

GSS: Giridhar, was meinen Sie? Warum sollten Menschen zuallererst nach Exzellenz streben?

SG: Ich persönlich empfinde, dass, wenn ich nach Exzellenz strebe, ich von innen heraus und auf verschiedene andere Weise wachse und das nicht nur in dem Bereich, in dem ich mich bemühe, hervorragend zu sein. Zum Beispiel, wenn ich Cricket spielen und versuchen würde, im Spiel als Schlagmann herausragend gut zu sein, verbessert es ebenfalls meine Konzentrationsfähigkeit, meine Fähigkeit einzuschätzen, was der Werfer zu der Zeit denken würde und wie ich ihn täuschen könnte. **Daher glaube ich, dass im Entwicklungsprozess von Exzellenz Wachstum ein Geschenk ist, das jedem gegeben wird.** Dies ist eine ursprüngliche Motivation für mich nach Exzellenz zu streben.

GSS: Ganesh, was denken Sie?

KMG: Ich stimme sowohl Giridhar als auch Bishu zu. Wenn wir nach Exzellenz streben, erkennen wir das Potential, das Gott uns gegeben hat. Zum Beispiel, wenn wir uns einen ungeschliffenen Diamanten ansehen, so wissen wir, dass er ein immenses Potential an Brillanz hat. **Die Schönheit, die sich im Diamanten befindet, bringt uns dazu, durch Schleifen sein Potential an Brillanz zu enthüllen. Auf gleiche Weise berühren wir im Streben nach Exzellenz bei unserer Arbeit, in unserem Beruf oder im Entfalten eines natürlichen Talentes, das Gott uns gegeben hat, lediglich das Potential, das latent in uns vorhanden ist.** Die Reise, dieses Potential in uns zu entdecken ist, so glaube ich, eine der am meisten zufriedenstellenden Erfahrungen des Lebens. Mithin ist es unabdingbar, nach Exzellenz zu streben.



(Text im Bild: Exzellente, gut, durchschnittlich, mangelhaft... Exzellenz, Glücklich-Sein, persönliches Wachstum, Streben nach Exzellenz entsteht aus der grundlegenden Tatsache, dass wir keine Maschinen sind, Erfüllung, persönliche Entwicklung)

BP: Es gibt noch eine andere Sache, die mir oft passiert. Wenn man die Menschen in der Welt beobachtet, so gibt es ein Gefühl, das alle Menschen haben - und tatsächlich alle Wesen. Es ist dieses Gefühl, erwünscht zu sein, geliebt zu sein. **Und wenn wir herausragen, sind wir erwünscht, geschätzt und geliebt. Und ich glaube, das ist es, was uns antreibt, etwas besser und besser zu machen.** Letztendlich geht es um Glücklich-Sein, aber es hat auch mit dem Gefühl: Erwünscht-zu- Sein zu tun.

GSS: Was empfinden Sie, Amey?

AD: Ich empfinde, dass ich ohne das Streben nach Exzellenz zu einer reinen Maschine reduziert wäre. Wie Giridhar hervorgehoben hat: Warum brauchen wir einen Werfer, wenn man eine Wurfmaschine haben kann? Im Kricketspiel kann man eine Maschine benutzen, um häufigere Würfe zu machen; wir können sogar eine Schlagmaschine haben. Aber warum empfinden wir nicht dieselbe Freude, wenn wir Maschinen ansehen, die den Job erfüllen? **Das ist so, weil es die grundlegende Natur des Menschen ist, nach einer höheren Ebene zu streben und sie zu erreichen. Einfach ausgedrückt: Das Streben nach Exzellenz entsteht aus der grundlegenden Tatsache, dass wir keine Maschinen sind.**

GSS: Wenn ich darüber nachdenke, warum ich, in dem, was ich tue, Perfektion anstrebe, so glaube ich, dass es uns grundlegend ein tiefes Gefühl innerer Zufriedenheit vermittelt. Viele Male mögen andere Menschen etwas wertschätzen oder auch nicht, an dem - was wir glauben -, was Exzellenz in der Arbeit ist. Aber ungeachtet ihrer Meinung dazu, gibt es uns immense persönliche innere Zufriedenheit.

All diese Punkte, die wir gerade genannt haben, zusammenfassend: Ist Exzellenz Ihrer Meinung nach, Bishu, eine Quelle der Freude und Erfüllung und gibt dem Leben Bedeutung und Sinn? Arbeit ist nicht nur Arbeit, es ist viel mehr als das. Sie sagten auch, dass Exzellenz dazu führt, dass die Menschen Sie lieben und mehr wertschätzen. Und dann, wie Giridhar sagte, bedeutet es persönliches Wachstum und persönliche Entwicklung. Ganesh sprach über das Berühren des inneren Potentials und wie Amey es ausdrückte: Der grundlegende Unterschied zwischen einer Maschine und einem Menschen besteht im Ringen um das grenzenlose Potential, mit dem jeder von uns von Gott beschenkt wurde.

Welche Begründungen auch immer, wir alle stimmen darin überein, dass wir nach Exzellenz oder Perfektion streben müssen, da der Mensch so gemacht ist.

BP: Darauf zurückkommend womit wir begannen: Ganesh sagte, dass es einige Menschen gibt, die nicht nach Exzellenz streben und glücklich damit sind, nichts zu tun.

GSS: Bishu, Ich denke, dass das nur ein zeitlich begrenztes Phänomen ist. Ich habe viele solcher Menschen gesehen, die sich auf der niedrigsten Ebene der, wie wir es nennen, ‚Maslowschen Hierarchie‘ befinden – um das reine Überleben kämpfend. Aber wenn sie auf der Leiter aufsteigen, kommt ein Zeitpunkt, wo sie erkennen, dass Arbeit nicht nur mit Arbeiten zu tun hat und sie fangen an, sich leer zu fühlen. Und das ist der Moment, wo sie ihr Bestes geben wollen.

BP: Obwohl sie glücklich zu sein scheinen, gibt es in Wirklichkeit viel Leere in ihren Herzen. Und früher oder später manifestiert sich diese Hohlheit von selbst.

(Text im Bild: Maslows Hierarchie von unten nach oben angeordnet: ...Körperliche Bedürfnisse: Luft, Wasser, Nahrung, Obdach, Schlaf, Sex... Sicherheit und Schutz... Liebe und Zugehörigkeit... Selbstwertgefühl... Selbstverwirklichung: Vitalität, Kreativität, Selbstzufriedenheit, Authentizität, Munterkeit, Sinnhaftigkeit)

AD: Ich denke, wenn das grundsätzliche Überleben eines Menschen erst einmal gesichert ist, so ist das immer ein Grund, diesen einen Schritt vorwärts zu gehen. In diesem Sinne: Selbst ein Mensch, der seine Arbeit nur um des Überlebens Willen ausführt, wird irgendwann einen Schritt weiter gehen. Oder vielleicht, ein Mensch sollte so verwirklicht sein, dass er überhaupt nicht handeln muss, das ist ebenfalls, auf eine gewisse Weise, Exzellenz der höchsten Ordnung.

GSS: Andererseits habe ich auch Menschen gesehen, wie einen Gemüseverkäufer auf der Straße, der wahrscheinlich noch um seine grundlegende Existenz ringt und den Kunden einen wunderbaren Dienst erweist. Er macht das mit einem Lächeln und so viel Liebe. Vielleicht ist das alles eine Frage der Einstellung und kann zu jeder Zeit im Leben getan werden.

Wie kann Exzellenz erreicht werden?

GSS: Also, wie erreichen wir dann diese Exzellenz bei der Arbeit? Wie bemühen wir uns wirklich um diese Perfektion? Das ist der springende Punkt.

AD: Ich erinnere mich an eine wunderbare Rede, die von dem Vorstandsvorsitzenden von Apple, Steve Jobs, gegeben wurde, worin er bemerkte, dass jeder Mensch, jeder von uns, sich jeden Morgen eine Frage stellen sollte, und das sei die folgende: **„Was wäre es, was ich tun wollte, wenn dies der letzte Tag in meinem Leben wäre?“**

Er fährt fort und sagt, wenn Sie nicht mit der Antwort zufrieden sind, die Sie sich selbst an drei oder vier aufeinander folgenden Tagen geben, wenn Ihre Antwort: „Nein, ich bin nicht glücklich mit dem, was ich tue“ ist, dann können Sie sicher sein, dass Sie nicht hervorragend sind. Steve Jobs sagt sogar spaßeshalber, wenn Sie weitermachen, sich jeden Tag diese Frage zu stellen, so werden Sie es endlich eines Tages richtig machen und dieser Tag könnte buchstäblich ihr letzter sein. Also, passen Sie auf!

Eine ständige Erinnerung und Selbstbeobachtung, die wir eventuell durchführen müssen, ist ein guter Weg, Exzellenz zu entfalten. Ich denke, dass das eine sehr angenehme Weise ist, Inventur bei uns selbst zu machen.

BP: Amey, was Sie sagen, verdeutlicht die Tatsache, dass es keine Abkürzung zur Entwicklung von Exzellenz gibt. **Harte Arbeit ist ein ‚Muss‘ für die Entfaltung von Exzellenz.**

AD: Unbedingt.

BP: Aber manchmal gibt es Menschen, von denen wir wissen, dass sie hart arbeiten und sich nicht auszeichnen. Und das geschieht deshalb, weil es nicht nur wichtig ist, das Richtige zu tun, sondern es ist noch wichtiger, etwas richtig zu machen. **Und generell sichert das Verbinden von Leidenschaft mit harter Arbeit das Erreichen einer Ebene von Exzellenz.** Wenn wir uns all die Erfindungen und Entdeckungen in der Welt anschauen, so sehen wir, wenn wir die Legenden in der Geschichte untersuchen, dass all dies nur geschah aufgrund von harter Arbeit, vereint mit ungezügelter Leidenschaft.

(Text im Bild - gelöscht wegen copyright: Das Verbinden von Leidenschaft mit harter Arbeit bewirkt Exzellenz.)

Wir können unzählige Beispiele angeben, um dies zu bestätigen. Zum Beispiel lassen Sie uns Thomas Alva Edison ansehen. Mehr als 1000 Patente sind sein Verdienst. Sein Erfolg kam nicht leicht. Seine Anmeldungen für Patente sind Tausende Male abgewiesen worden. Und zu dem Zeitpunkt war alles, was er sagte: **„Ich habe nicht versagt, ich habe nur 10 000 Möglichkeiten gefunden, die nicht funktionieren.“** Er betrachtete seine Untersuchungen nicht als Arbeit, da er so mit Leidenschaft dabei war.

Selbst wenn wir den Fall von Sachin Tendulkar betrachten, der von Cricketliebhabern als Gott angesehen wird, so teilte er bei seinem ersten Auswärtsspiel mit seinem Mumbai-Staats-Team ein Zimmer mit einem Trainer, Herrn Kamat. Es war in Hyderabad. In der Nacht, im Hotelzimmer, wachte Kamat aufgrund von ihm bekannten Geräuschen auf. Und er sah seinen Zimmergenossen hin und her gehen, wobei er zu seiner nicht existierenden Mannschaft sprach. Er äußerte all die typischen Cricketsprüche, die benutzt werden, wenn man zwischen den Stationen läuft, wie „Stopp“, „Bleib zurück“, „Lauf“ und so weiter. Er wunderte sich, was da geschah, bis er erkannte, dass Sachin Tendulkar schlafwandelte. Und in seinem Schlaf war er tief ins Cricketspiel eingetaucht. Derart war die Ebene seiner Selbstverpflichtung und Leidenschaft für Cricket.

Tatsächlich wurde ich zu dem Zeitpunkt daran erinnert, was der ehemalige Präsident von Indien, Dr. Abdul Kalam, über Träume sagt: „**Träume sind nicht das, was man sieht, wenn man schläft. Träume sind das, was es einem nicht erlaubt zu schlafen.**“ (s. auch Text im Bild) Dieses Maß an Leidenschaft, vereint mit harter Arbeit, ist ein absolut sicherer Weg zum Erreichen von Exzellenz.

AD: Ich fühle mich hier auch herausgefordert, zwei bestimmte japanische Management-Begriffe zu benutzen: *Kaizen* und *Poka-Yoke*. Vor dem Jahr 1900 wurde ein Produkt hergestellt und auf Mängel getestet, und wenn es welche hatte, musste es entweder entsorgt oder zwecks Überarbeitung an die Fabrik zurückgeschickt werden.

Die Japaner sahen die ganze Angelegenheit auf sehr verschiedene Weise an. Sie wunderten sich: ‚Warum muss ich das Produkt den ganzen (Entwicklungs-)Weg durchlaufen lassen, um es dann auf Mängel zu untersuchen? Warum es nicht in jedem Stadium untersuchen? Anders gesagt: Kann ich ständige Verbesserungen bei jedem Schritt im Prozess vornehmen?‘ Diese Strategie der beständigen Verbesserung wird als die Herangehensweise gemäß *Kaizen* bezeichnet.

Wenn wir diese Herangehensweise auf unser Leben anwenden würden, würde es wunderbare Resultate bewirken. Wie Bhagawan sagt: „Kann ich mir jeden Gedanken ansehen und mich fragen: ‚Ist dies der richtige Gedanke? Ist dies die richtige Handlung? Ist dies das richtige Wort?‘“ Solch ein Prozess beständiger Selbstprüfung und Selbstbeobachtung wird unzweifelhaft zu Exzellenz führen. Anders ausgedrückt: **Exzellenz ist nicht nur ein Ziel, sondern ein Prozess.**

KMG: Exzellenz ist eine kontinuierliche Reise.

GSS: Ja. Weiter zu dem anderen japanischen Jargon-Ausdruck *Poka-Yoke*: Es meint im Grunde genommen ‚Null Fehler‘. Das bedeutet, man perfektioniert einen Prozess soweit, dass man einfach keinen Fehler machen kann. Zum Beispiel, eine einfache Sache wie ein Pen Drive und ein USB Port können nur auf eine Weise hineingesteckt werden. Stellen Sie sich vor, was wäre, wenn es möglich wäre, es an beiden Enden hineinzustecken und dann zu entdecken, dass er nicht arbeitet. So kamen die Japaner mit diesem ‚Null-Fehler-Konzept‘ heraus, wobei man Prozesse auf solch eine Weise entwirft, dass das Ergebnis pure Exzellenz ist.



(Text im Bild: *Exzellenz ist eine ununterbrochene Reise, wo es keinen Raum für Irrtümer gibt... Verbessern der Qualität des Produktes durch Fehlerverhinderung... POKA-YOKE... NULL FEHLER*)

AD: Das Beste daran ist, dass diese japanischen Management-Konzepte auch so wichtig für unser eigenes Leben sind.

SG: Ich denke, dass es da noch einen anderen Aspekt gibt. Wenn wir über die japanische Arbeitskultur sprechen, so liegt es irgendwie in ihnen, dass sie zum Wohle der gesamten Nation arbeiten. Dies scheint ein motivierender Faktor zu sein, der sie dazu drängt, Exzellenz anzustreben.

Zum Beispiel haben wir diese Geschichte von einer Schuhfabrik gehört, wo es einen Streik gab und die Arbeiter dennoch nicht aufhörten zu arbeiten wie an anderen Plätzen. Sie produzierten stattdessen nur je einen Schuh, von jedem Paar Schuhe den linken. Es war offensichtlich, dass diese nicht verkauft werden konnten, gleichzeitig jedoch behinderten sie nicht das Wachstum oder die Produktivität der Nation als Ganzes. Denn sowie der Streik endete, machten sie sich daran und produzierten die Schuhe für den rechten Fuß und stellten die Paare sofort für den Verkauf auf dem Markt bereit. Nun, dies ist ein sehr innovativer Weg, selbst unter negativen Umständen zu arbeiten.

Im Jahre 1990 veröffentlichte ein Journal mit dem Namen ‚Quality Progress‘ einen Artikel von einem Herrn Dhillon, in dem detaillierte Angaben über einige Charakteristika der japanischen Kultur gemacht wurden, die die Japaner inspirierten, auf die Weise zu arbeiten, wie sie es eben tun. Er sagt, dass es da das Konzept von ‚Giri‘ in ihrer Kultur gibt, was ‚Pflicht oder Verpflichtung des Individuums für andere‘ bedeutet; dieses hat seinen Ursprung in Dankbarkeit.

Es scheint so, als würden die Japaner das Zufriedenstellen von anderen vor ihre eigene Zufriedenheit stellen. Dies ist ein Aspekt, der sie motiviert, härter für ihre Produktivität zu

kämpfen. Aus diesem Grund kam selbst das kürzlich stattgefunden Erdbeben und der Tsunami (April 2011) als eine große Enthüllung zu den meisten von uns, nicht wahr?

Zum Beispiel wurde der Great Kanto Highway in Naka, der nach dieser Tragödie komplett zerstört war, in nur sechs Tagen wieder aufgebaut!

AD: Ich denke, die Fotos von dieser wunderbaren Arbeit stehen auch zur Verfügung. *(gelöscht wegen copyright)*

SG: Ja, die Fotos zeigen klar den Kontrast, in welchem Zustand der Highway sich zuvor befand und nach der Restauration. Wenn man sich anschaut, wie es jetzt aussieht, kann man nicht erkennen, dass etwas von dieser Größenordnung jemals dort stattgefunden hat. ‚Asian Tribute‘, eine der Agenturen, die diese Nachrichten übermittelt haben, fährt fort und sagt, dass, obwohl Japan nicht der einzige Platz auf der Erde mit renommierten Ingenieuren zwecks Durchführung dieser genialen Aufgabe ist, es jedoch in anderen Ländern nicht passiert.

GSS: Beim Sprechen über Exzellenz in Perfektion werde ich an Swami erinnert; Er ist das beste Beispiel, das man bezüglich Perfektion haben kann. Ganesh, können Sie uns einige Beispiele aus Swamis eigenem Leben geben?

KMG: Ich kann verschiedene Beispiele wiedergeben. Zum Beispiel, einfache Handlungen, wie der Letzte sein, der aus dem Interviewraum herauskommt, nachdem Er den Fan und das Licht ausgestellt hat, um Strom zu sparen. Ein Merkmal, das Leben mit Exzellenz anzeigt, ist auch der optimale Gebrauch der Ressourcen. **Swami Selbst sagt: „Verschwende keine Nahrung; verschwende keine Energie; verschwende keine Zeit.“** Man mag fragen: ‚Was wird man durch das Sparen von einigen Minuten an Strom erreichen?‘ Aber Swami demonstriert klar, dass die Einstellung zum Bewahren wichtiger ist. Und wichtig, derjenige, der sensitiv die kleinsten Details wahrnimmt, hat die Fähigkeit größere Dinge im Leben zu handhaben.

In diesem Zusammenhang erinnere ich mich an eine Gelegenheit, wo Swami die Jungen aufgefordert hatte, das Auditorium zu reinigen und sagte, dass Er persönlich kommen und ihre Arbeit inspizieren würde. Unnötig zu sagen, das Auditorium war blitzblank. Der Boden war gewischt, die Plätze waren sowohl oben wie unten entstaubt, die Fensterscheiben waren geputzt und die Bühne war zweimal gereinigt worden.

Als Bhagawan kam und alle Jungen eifrig auf Sein Lob warteten, warf Er langsam einen Blick in eine hintere Ecke des Auditoriums und dort befand sich, zu jedermanns Bestürzung, ein Spinnennetz! Dieses bestätigte nun wieder, wie selbst auf der physischen Ebene nichts Swamis Augen entgehen kann. **Stellen Sie sich vor, wie viel vorsichtiger wir sein sollten, wenn es sich um Seine Allgegenwart handelt!**

BP: Es zeigt auch Swamis Hang zur Perfektion. Lassen Sie mich erzählen, was am Tage der Einweihung des Sri Sathya Sai Wohnheims für die jüngeren Jungen passierte. Dies geschah im Jahre 1995. Am Morgen zerschneidete Swami das Band, und eine Menge an Aktivität geschah um Ihn herum – die Einweihungsfeier, die *Bhajans*, die *Veda* Prozession, die Älteren boten Swami Blumen an und so weiter.

Nachdem Swami hereingekommen war, drehte Er sich nach links um und Seine Augen fielen auf die Treppe, die zum zweiten Stock des Gebäudes hinaufführt. Swami rief einen der Lehrer, der dort stand und sagte: „Bemerkst du das Geländer an der Treppe? Es beginnt bei der zweiten Stufe. Wenn die Jungen eilig von der Schule zurückkehren, verletzen sie sich an diesem Geländer. Du solltest darum das Geländer bis zur letzten Stufe herunterziehen.“

Ja, Swami hat ein Auge für das Detail, aber dies bedarf einer neuen Dimension, wenn man an Ihn denkt, dass Er das während der Einweihungsfeier wahrnimmt, wo so viel um Ihn herum passiert. Wenn man sich das ansieht, warum muss Swami das tun? Es ist Seine Fürsorge für uns. Es ist Seine Liebe. **Perfektion in Swami kommt aus der Liebe, die Er für uns alle hat.**

SG: Swami hält bei den kleinsten Angelegenheiten Ausschau nach Perfektion. Zum Beispiel, bei jedem Drama, das die Studenten aufführen, kommt Swami zuerst in die Bhajanhalle und geht herum, um einen Blick auf die Studenten zu werfen, um zu sehen, wie ihr Makeup gemacht wurde und ob sie in ihren Kostümen wirklich fertig sind und so weiter. Dann geht Er nach draußen und ruft nach den Studenten, als wenn Er gerade gekommen wäre und darauf wartet, dass das Programm beginnt. Er gibt kein Anzeichen dafür, dass das ganze Arrangement tatsächlich von Ihm persönlich beaufsichtigt wurde.

Ich erinnere mich an ein solches Beispiel, als wir ein Drama mit dem Namen ‚Sri Krishna Raya Baram‘ aufführten, wo das Makeup von einem der Brüder, der die Rolle des Krishna spielte, etwas zu intensiv war. Der Blauton war etwas dunkler, als er sein sollte. Swami nahm es sofort wahr, rief ihn und sagte: „Ich werde dir etwas Zeit geben und wenn ich rausgehe und mich hinsetze, musst du irgendwie diesen Farbton reduzieren – er ist zu dunkel für Krishna.“





Bhagawan posiert mit dem Darsteller nach dem Drama ‚Krishna Raya Baram‘.

AD: Es ist offensichtlich, dass nur Er das wissen kann!

SG: Ja. Nur Er kennt Seine Hautfarbe. Er rief den Makeup Jungen und sagte: „Schau, dies sollte heller gemacht werden, bevor er auf die Bühne kommt.“ Und dann gab uns Swami reichlich Zeit, um sicher zu stellen, dass diese Arbeit getan wurde.



(Text im Bild: *Perfektion bei Swami kommt aus der Liebe, die Er für uns alle hat.*)

AD: Ich würde gern eine höchst wunderbare Erfahrung mitteilen, die uns Herr Venkatachalam erzählte.

SG: Der verantwortlich für die Küche in unserem Wohnheim für die älteren Jungen ist?

AD: Ja, und er war hier in den letzten 30 Jahren, seit 1979. Er erwähnte, dass, als das Wohnheim für die älteren Jungen gebaut wurde, Swami zu kommen pflegte und eine Menge Zeit damit verbrachte, sich jedes noch so kleine Detail anzusehen. Swami dort so lange stehen zu sehen, die ganze Aktivität überwachend, war für jedermann sehr

schmerzhaft. So nahm Herr Venkatachalam eines Tages all seinen Mut zusammen, zu Bhagavan zu gehen und Ihm zu sagen: **„Du verbringst so viel Zeit hier. Das ist nicht notwendig. Wir können uns um alles kümmern.“** Auf seine eigene, demütige Weise bat er Swami, sich nicht anzustrengen und versicherte Ihm, dass die Arbeit gut ausgeführt werden würde.

Darauf erwiderte Swami: **„Nein, nein. Du kannst das nicht tun.“** Aber Herr Venkatachalam bestand darauf: **„Nein, Swami, wir können es tun.“** So sagte Swami: **„Okay. Ich werde hier fortgehen. Bis morgen früh sollten drei Dinge in diesem Raum fertig sein: die Holzarbeiten, die Elektroarbeiten und die Malerarbeiten.“** Dann fragte Swami ihn: **„Kannst du dieses sicherstellen?“** Er sagte: **„Swami, all das ist fast getan. Ja, es ist definitiv möglich.“**

GSS: Offensichtlich wusste er nicht, wo hinein er sich damit begab!

SG: Swami ging für diesen Tag. Wie er es Bhagawan versprochen hatte, stand Herr Venkatachalam persönlich dort und überwachte die Arbeit. Am nächsten Tag, so um 9:00 Uhr (die genaue Zeit, die Swami genannt hatte), fuhr Sein Auto nahe an das Wohnheim heran und noch bevor Er ausgestiegen war, fragte Swami ihn: **„Bist du sicher, dass alles getan wurde?“** Seine Frage klang fast wie eine Warnung. Herr Venkatachalam war sich absolut sicher, daher sagte er: **„Swami, es ist alles getan; worum du gebeten hattest, ist fertig.“**



Herr Venkatachalam mit seinem Göttlichen Meister



Herr Venkatachalam (der zweite von rechts) bei seinem Dienst in der Küche des Wohnheims.

Bhagavan stieg dann aus und sagte auf Seine übliche Weise: „Hmmm...“, als wollte Er sagen... ‚Lass mich nun mit Meiner Arbeit beginnen.‘ Er ging hinein und sagte, wobei Er auf einen Schrank zeigte: **„Okay, öffne dies!“** Im Wohnheim haben unsere Schränke eine dreistöckige Struktur. Zwei sind von einem Paar vertikaler Türen geschlossen und die dritte hat eine horizontale Tür, die, wenn geöffnet, zu einem Schreibtisch wird.

So sagte Swami: **„Öffne den Schreibtisch und zeig ihn mir!“** Er tat das. Es war nichts falsch daran, aber es war einfach geschehen, dass der Schreibtisch nicht genau parallel zum Fußboden war; es fehlten ihm ein paar Grad. Swami war offensichtlich verärgert. Er sagte: **„Sieh, wenn du auf diese Weise konstruierst, wie sollen die Jungen sitzen und studieren? Sie werden Nacken- und Rückenschmerzen bekommen.“**

Es war verblüffend, wie Swami all diese Dinge detailliert anführte und dann sagte: **„Du bist bei den Holzarbeiten durchgefallen. Eines von dreien ist dahin. Hast du wenigstens die Elektroarbeiten angemessen ausgeführt?“**

Nun war sich Herr Venkatachalam nicht mehr so sicher. Er sagte: **„Ich glaube es, Swami, ich bin mir ziemlich sicher, dass die Elektroarbeiten gut gemacht wurden.“** Dann sah Swami einfach nur nach oben und da hing ein stromführender Draht direkt rechts oben über Seinem Kopf. Swami fragte: **„Also, was ist das?“** Herr Venkatachalam war jetzt am Ende seiner Weisheit. Er sagte: **„Swami, es tut mir so leid.“** Bhagawan teilte ihm dann wieder etwas von Seinem Verständnis (der Angelegenheit) mit. Schließlich sagte Er: **„Du bist bei zwei von drei (Aufgaben) durchgefallen.“**

Endlich fragte Er: „Hast du wenigstens die Malerarbeiten richtig gemacht?“ Nun war Herr Venkatachalam schon ganz und gar nervös. Er sagte: „Swami, ich weiß es nicht.“

Und unglaublich, Bhagawan ging und überprüfte einen der Fenster Stopper (kleine, hölzerne Stücke auf der Rückseite des Fensters, um es vom Dagegen-Schlagen abzuhalten). Er entfernte den Stopper und überprüfte seine Rückseite, um zu sehen, ob er gestrichen worden war. Offenbar war es nicht so und daher erhielt Herr Venkatachalam eine weitere strenge Rüge.

Das also ist die Art von Exzellenz, mit der Bhagawan arbeitet und von jedem von uns erwartet.

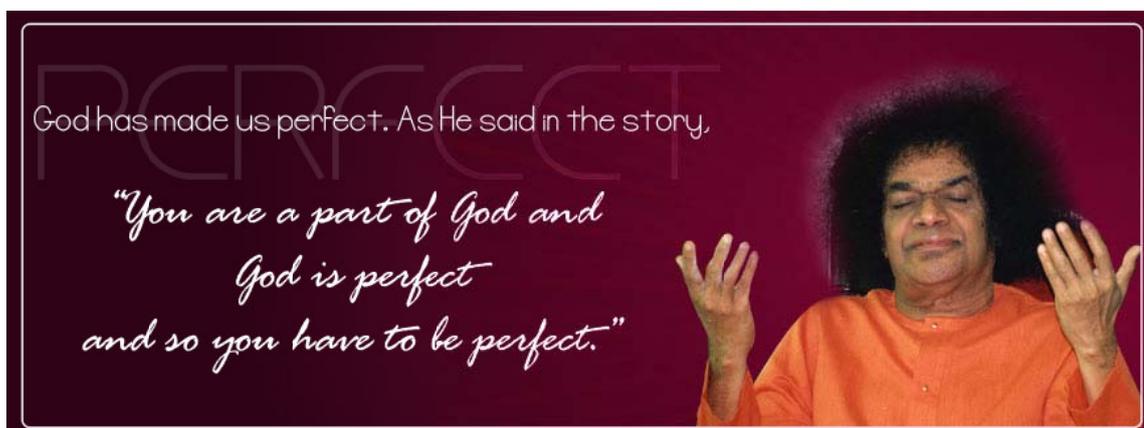
GSS: Das war eine verblüffende Erfahrung. Was wir hier im Grunde genommen sehen, ist, dass Exzellenz nicht das ist, wonach die andere Person schauen würde. Ob die Rückseite des Stoppers angestrichen wurde oder nicht, ist etwas, wonach möglicherweise kein Student sich die Mühe gemacht hätte zu schauen, aber es geht um die Einstellung zur Arbeit und Handlung. **„Ich tue es für Gott und Gott ist perfekt.“** Dies ist das Gefühl, von dem Swami wünscht, dass wir es hegen.



Ich möchte dieses Unterthema gern mit einer anderen, sehr eindrucksvollen Geschichte von einem Bildhauer abschließen. Hier gibt es einen Mann, der einen Künstler sieht, der eine sehr schöne Statue, die mehr als sechs Fuß (1,8288 m) groß ist, aus Stein gehauen hat. Und es gab ein anderes, sehr schön aussehendes Idol, das am Boden lag. Der Mann fragt den Bildhauer: „Fertigen Sie noch ein weiteres Idol desselben Typs an?“

Der Künstler erwidert: „Da ist ein Fehler an der Statue, daher fertige ich eine weitere an.“ Der Mann war daraufhin sprachlos, denn, was er vor sich sah, war ein sehr schönes Stück künstlerischer Arbeit und er wunderte sich, wo das Problem lag. Der Bildhauer sagte: „Sehen Sie sich die Nase an; da ist ein kleiner Kratzer direkt unter der Nase.“ Also geht der Mann und schaut sich die Nase an, sieht aber den kleinen Kratzer nicht.

Der Mann fragt dann den Bildhauer: „Wo wollen Sie diese aufstellen?“ Der Künstler erwidert: „Auf der Spitze des Berges.“ Der Mann lacht dann und sagt: „Zuerst einmal ist diese Statue so groß und Sie werden Sie auf der Spitze des Berges aufstellen. Hey Bildhauer! Erzählen Sie mir, wer auf der Welt wird den kleinen Kratzer unter der Nase wahrnehmen?“ Und der Bildhauer sagt: „Ich kann es.“



Dies ist es, was Swami versucht uns beizubringen; Gott hat uns perfekt geschaffen. Wie Er in der Geschichte sagte: Du bist ein Teil von Gott und Gott ist perfekt und daher musst du perfekt sein. Die ist in der Tat eine wunderbare Lektion für alle von uns.

Jai Sai Ram.

Liebe Leserin, lieber Leser, war dieser Artikel für Sie in irgendeiner Weise hilfreich? Bitte teilen Sie uns Ihre Empfindungen mit, indem Sie an uns schreiben bei h2h@radiosai.org unter Angabe Ihres Namens und Ihres Landes. Vielen Dank für Ihre Zeit.



BETRACHTUNGEN AUS PRASHANTHI NILAYAM ÜBER DIE VEDEN – 01

(Febr. 2006)

MEINE EINFÜHRUNG ZU DEN VEDEN Von Prof. G. Venkataraman

Nachstehend der Text zur Sendung „Betrachtungen aus Prashanthi Nilayam“, welche vor einigen Tagen über Radio Sai ausgestrahlt wurde

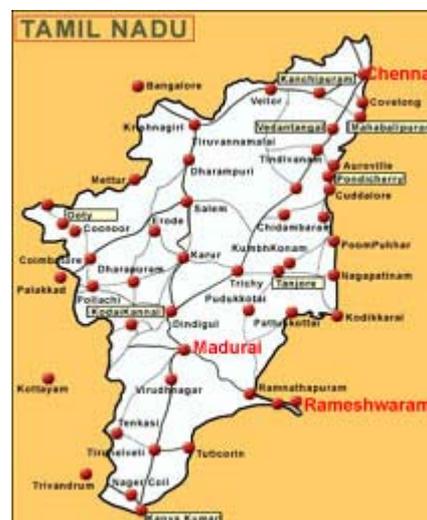
Ein herzliches Sai Ram und Grüße aus Prashanthi Nilayam!

In dieser Sendung sowie auch in denen, die in den kommenden Wochen folgen werden, möchte ich über die Veden sprechen. Angesichts der Tatsache, dass ich nicht in der Lage bin, auch nur einige wenige Hymnen aus den Veden zu rezitieren, sehe ich mich mit einem äußerst beängstigenden Vorhaben konfrontiert. Ja – und trotz dieser Unfähigkeit stellen die Veden für mich eine solche Faszination dar, dass ich nicht anders kann, als über sie zu sprechen. Sie mögen einwenden: „Wie können Sie über die Veden sprechen, wenn Sie so wenig wissen?“ Gute Frage, doch meine Antwort lautet: Wenngleich mir wenig über die technischen Aspekte bekannt ist, wurde mir ein umfassender Überblick über diverse Aspekte gewährt, und so werde ich meine Ausführungen weitgehend auf diesen Kenntnissen aufbauen.

Meine früheste Erinnerung im Zusammenhang mit den Veden reicht bis etwa 1940 zurück, vielleicht sogar noch zwei Jahre früher. Zu jener Zeit besuchte ich gelegentlich Manamadurai, eine kleine Stadt ca. 40 km süd-östlich der berühmten Tempelstadt Madurai. Manamadurai liegt im Ramnad Distrikt von Tamil Nadu, an der Straße von Madurai nach Rameshwaram, an der süd-östlichen Küste von Indien. Von dort begann Rama der Überlieferung nach seine Invasion von Lanka, weshalb Rameshwaram ein beliebtes Pilgerzentrum ist.



Der Staat Tamil Nadu in Indien



Madurai & Rameshwaram in Tamil Nadu

Die Briten legten eine Bahnlinie von Madras nach Dhanuskodi, gleich hinter Rameshwaram. Täglich fuhr ein Zug mit Namen ‚Boat Mail‘ (Schiffspost) von Madras nach Dhanuskodi und wieder zurück von Dhanuskodi nach Madras. Dieser Zug kam auf seinem Weg durch Manamadurai, und die Durchfahrt des ‚Boat Mail‘ war damals das tägliche große Ereignis. Der Zug überquerte die Brücke des Vaigai Flusses, wo sich viele Leute am Flussufer versammelten, nur um einen Blick auf den vorbeifahrenden Zug zu werfen. Auch ich war dabei.

Der Zug wurde übrigens ‚Boat Mail‘ genannt, weil er Post aus England, die über Colombo gekommen war, nach Madras (jetzt Chennai) brachte. Damals steuerten die großen Schiffe aus England direkt Colombo an, anstatt in Madras anzulegen. In Colombo wurde die Post entladen und dann mit dem Zug an einen Ort im nördlichen Ceylon (wie Sri Lanka damals hieß) weiter befördert. Von dort transportierte sie ein kleines Schiff dann nach Dhanuskodi, wo sie auf den ‚Boat Mail‘ Zug mit Richtung Madras verladen wurde. Post von Madras nach England wurde ebenso auf entgegengesetztem Weg befördert.



Vedische Schule

Nun, warum erwähne ich all dies in einem Gespräch, das sich um die Veden drehen soll? Lediglich um etwas über Manamadurai zu sagen und eine vedische Schule, die sich dort befindet. Diese Schule war nur zwei Eingänge vom Heim meiner Vorfahren väterlicherseits entfernt. Außerdem wohnten zwei ältere Brüder meines Vaters in diesem Haus.

Einige Male war ich dort und stets immer wieder aufs Neue fasziniert von den Non-Stop-Gesängen und Rezitationen nur zwei Türen entfernt. Jene vedische Schule bzw. *Veda Paatasala* – wie sie in der Fachsprache genannt wird –

existierte offenbar bereits seit vielen Jahrzehnten. Eine wohlhabende Chetthiar Familie hatte sie gegründet.

Ergänzend sollte ich erwähnen, dass die Chettiars dem Handelssektor angehören, und in jenen Tagen führte sie der Handel nach Burma, Malaysia, Singapur und sogar bis nach Laos und Kambodscha. Die Chettiars waren schon immer wohlhabend und spendeten, wie es damals Usus war, einen guten Teil ihres Reichtums für wohltätige Aktivitäten. So stifteten zum Beispiel viele von ihnen beträchtliche Summen für Tempel. Andere bauten Rasthäuser für Pilger, die Heiligtümer wie Rameshwaram oder Tirupati oder Benares besuchten. Wieder andere errichteten *Veda Paatasalas*, wie jener, den ich oben erwähnte.



Swami blessing the participants after a mass upanayanam ceremony

Der *Veda Paatasala* war im Wesentlichen eine vedische Schule, in die Brahmanen Jungen aus ärmeren Familien schon in sehr jungen Jahren, etwa im Alter von fünf bis sieben Jahren - nach Durchführung der *Upanayanam* Zeremonie - eintraten. Viele unter Ihnen haben vielleicht schon einmal einer Massen-*Upanayanam*-Zeremonie beigewohnt, welche Swami von Zeit zu Zeit vollzog.

Upanayanam Zeremonie

Was genau ist diese Zeremonie, und welche Bedeutung hat sie? Ich werde hier einige Erläuterungen darüber anbringen und vielleicht später etwas mehr ins Detail gehen. Wenn wir verstehen wollen, worum es sich bei dieser Zeremonie handelt, müssen wir bis zu vedischen Zeiten zurückgehen, d. h. einige tausend Jahre. In damaliger Zeit durfte ein Junge aus einer Brahmanen-Familie bis zum Alter von fünf Jahren ungehindert seine Kindheit genießen und sich frei bewegen. Ab dem fünften Lebensjahr gab es eine Wende, und diese Wende war durch die *Upanayanam* Zeremonie gekennzeichnet. Im Wesentlichen war diese Zeremonie eine Initiierung in ein diszipliniertes Leben mit Sinnes- und Gedankenkontrolle bei ungeteilter Ausrichtung auf Gott.



The Lord Himself initiating a young boy into the mystery of Gayatri Mantra

Man mag sich fragen, wozu all dies? Bedeutete es nicht einen scharfen Einschnitt in das Leben eines Fünfjährigen? Nun, so würden wir unter unseren heutigen Lebensumständen denken. Vor rund fünftausend Jahren war das Leben anders, und den Brahmanen oblag die Pflicht, spirituelles Wissen zu nähren und zu verbreiten. Auf der praktischen Ebene waren es die Brahmanen, die den Menschen Ratschläge erteilten, inbegriffen Königen, wenn es sich um Angelegenheiten im Zusammenhang mit *Dharma* (göttliche Ordnung, Rechtschaffenheit, Anm. d. Ü.) handelte, sowie um die Einhaltung verschiedener von den heiligen Schriften vorgeschriebener Rituale. Die den Brahmanen auferlegte Verantwortung war drückend, und die entsprechende Ausbildung musste schon in jungen Jahren beginnen. Ich werde übrigens im Verlauf späterer Ausführungen noch einiges über eine ganze Reihe solcher Rituale und die bei diesen Gelegenheiten rezitierten vedischen Mantren zu sagen haben.

Lassen Sie mich zur *Upanayanam* Zeremonie zurückkehren. Der Höhepunkt der Zeremonie wird *Brahmopadesam* genannt und besteht darin, dass der Vater den heiligen *Gayatri*-Mantra ins Ohr des Jungen flüstert. Ich bin sicher, Sie sind alle mit dem *Gayatri*-Mantra vertraut, vor allem da

Swami so viele Male darüber sprach. Später werde ich nochmals darauf zurückkommen.

Ich erwähne den *Gayatri*-Mantra, um dessen Bedeutung stärker hervorzuheben: Ab dem Moment, da der Junge, welcher in den Mantra initiiert wird, die ihm ins Ohr geflüsterten Worte hört, gilt er als „ein zweites Mal geboren“ - dieses Mal im spirituellen Sinn. Die Zeit der frühen Kindheit ist vorüber, und als Ergebnis dieser spirituellen Geburt nimmt sein Leben nun eine Wende. Nebenbei möchte ich erwähnen, dass es ebenso im Judentum eine Initiierungs-Zeremonie gibt, genannt Bar Mitzvah, und auch die Gemeinschaft der Parsen zelebriert eine Initiierungs-Zeremonie. Die Details sowie die Ziele jener Initiierungs-Zeremonien mögen nicht ganz denen der *Upanayanam* Zeremonie entsprechen, doch sollten wir auf jeden Fall die Tatsache im Gedächtnis behalten, dass viele alte Traditionen eine Zeremonie kannten, welche den Übergang von der Kindheit zum Lebensabschnitt eines Jugendlichen kennzeichnete.

Der wahre *Brahmachari*

Nach Vollzug der *Upanayanam* Zeremonie wird ein Junge *Brahmachari* genannt. Es herrscht die irrtümliche Vorstellung, ein *Brahmachari* sei ein Junggeselle. Gewiss, auf der weltlichen Ebene ist ein *Brahmachari* unverheiratet, doch wie Swami erklärte, bedeutet das Wort *Brahmachari* weitaus mehr und hat eigentlich mit dem Personenstand nichts zu tun. Gemäß Swami ist jener ein wahrer *Brahmachari*, dessen Geist (Gedanken und Gemüt) vollkommen auf *Brahman* bzw. Gott ausgerichtet ist.



Dies bringt mich zum *Veda Paatasala* zurück. In früherer Zeit begab sich der *Brahmachari* zu einem Guru (Lehrer, Meister) und verbrachte viele Jahre in dessen Aschram, wo er die Veden erlernte und ein diszipliniertes Leben führte, so wie es von den Schriften vorgeschrieben ist. Nach Vollendung seiner Studien, was viele Jahre beanspruchte, nahm der *Brahmachari* voll Ehrerbietung Abschied vom Guru und ging in das Leben hinaus. Er heiratete und diente der Gesellschaft auf jede nur mögliche Art und Weise, vor allem durch die Führung und Anleitung der Menschen verschiedener Gemeinden, die nicht in den Schriften bewandert waren, und unterwies sie in den Pflichten des Lebens. Weiter oben im Text habe ich bereits kurz darauf hingewiesen.

Das Leben änderte sich im Verlauf der Zeit, und ab dem neunzehnten Jahrhundert befassten sich die meisten Brahmanen mit Aufgaben, die nichts mit der Vermittlung von Wissen über die Schriften zu tun hatten. Viele wurden wohlhabende Landbesitzer, voll und ganz damit beschäftigt, die landwirtschaftlichen Aufgaben auf ihren Farmen zu überwachen. Und als westlich gefärbte Schulen und Colleges von den Briten ins Leben gerufen wurden, ergriffen zahlreiche Brahmanen nur allzu gerne die westliche Bildungsform, vor allem da sie ihnen Möglichkeiten zum Eintritt ins berufliche Leben als Verwalter auf dem Regierungssektor, als Rechtsanwalt, als Lehrer, als Arzt usw. eröffnete. Bedingt durch diese sozialen Einflüsse wurde es immer notwendiger, vedische Schulen zu gründen, in denen Priester ausgebildet werden konnten. Bitte denken Sie nicht, dass vedische Schulen nur wegen der soeben angeführten gesellschaftlichen Entwicklungen gegründet wurden. Es gab sie schon früher, im Wesentlichen um Jungen aus dem Brahmanenstand einen unmittelbaren und umfassenden Zugang zu den Veden zu verschaffen. Die sozialen Veränderungen machten die Existenz solcher Schulen dringender als je zuvor, damit Priester ausgebildet werden konnten.

Swami gründet eine vedische Schule in den 1950-iger Jahren

Zurück nach Manamadurai und dem dortigen *Veda Paatasala* Ich habe mich damals wenig dafür interessiert, doch seine Existenz blieb mir in Erinnerung. Erst Jahre später wurde mir dessen Rolle bewusst sowie auch die anderer *Paatasalas*. Der Genauigkeit halber sollte ich auch erwähnen, dass Swami in den fünfziger Jahren einen *Veda Paatasala* hier in Prasanthi Nilayam gründete. Er wurde von dem inzwischen verstorbenen Sri Kamavadhani, einem vedischen Gelehrten par Excellence, geleitet. Er erreichte das hohe Alter von einhundert Jahren, und viele Male hörte ich Swami äußerst liebevoll über Kamavadhanigaru sprechen. Auch hatte ich das Privileg, ihm einige Male in seinen späten Jahren zu begegnen.

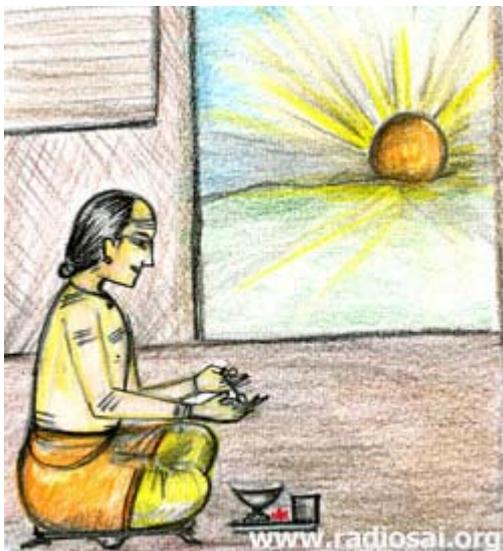


Primary School Children chanting Vedic Hymns in the Divine Presence

Swami rief den *Veda Paatasala* nicht zum Zweck der Priesterausbildung ins Leben, sondern um Seinen Studenten die große Bedeutung der Veden nahe zu bringen und ein Verständnis dafür, wie wichtig es ist, sie zu erhalten und zu fördern. Übrigens gab es keine Restriktionen, und jeder, der

ernsthaft an den Veden interessiert und zu intensivem Studium bereit war, konnte in Swamis *Veda Paatasala* aufgenommen werden. Man könnte auch anders sagen: Der Zugang war nicht nur Brahmanen vorbehalten. Dank der eifrigen Pionierarbeit von Kamavadhani erleben wir, wie so viele Studenten fast täglich während des *Darshans*, sowohl am Morgen wie auch am Nachmittag, mühelos verschiedene Abschnitte der Veden rezitieren.

Die nachhaltige Wirkung der Upanayanam Zeremonie



Nun möchte ich einen Sprung zurück zum Jahr 1947 machen. Es war das Jahr, als mein Vater auf Drängen meiner Großmutter die *Upanayanam* Zeremonie für mich durchführte. Die Feierlichkeiten dauerten vier Tage und fanden ganz im Stil der Tradition in einem kleinen Dorf in Süd-Indien statt, wo man der Tradition besondere Bedeutung beimaß. Da gab es Vieles im Zusammenhang mit der Zeremonie, was ich gründlich verabscheute, aber ich hatte keine Wahl, sondern musste gehorchen. Zahlreiche Einschränkungen wurden mir auferlegt, die mich damals sehr zornig machten, doch es gab so gut wie nichts, was ich dagegen halten konnte – ich musste einfach gehorchen.

Eines wurde mir damals klar: dass ich nun, nachdem ich durch die *Upanayanam* Zeremonie initiiert worden war, dreimal täglich ein Ritual, genannt *Sandhyavandham*, zu vollziehen hatte, und zwar

am Morgen, am Mittag und am Abend. Außerdem musste ich – als Teil dieses Rituals – das *Gayatri* 32 mal rezitieren. Meine Mutter war sehr streng, und ich bekam erst dann zu essen, wenn ich das *Sandhayvandanam* beendet hatte. Das machte mich ganz verrückt, aber ich hatte keine Wahl. Seltsamerweise kam es mir nicht in den Sinn zu schwindeln. Ich weiß nicht warum; vielleicht war alles Gottes Gnade. Wenngleich mit großem Widerwillen, zwang ich mich täglich dazu, alle Mantren zu rezitieren, die ich auswendig gelernt hatte.

Aus verschiedenen Gründen erwähne ich all dies. Zum einen wusste ich damals nicht, dass die Mantren, die ich so widerwillig rezitierte, alle Bestandteil der Veden waren. Zum anderen machte sich niemand die Mühe mir die Bedeutung der Mantren zu erklären. Vielleicht hätte ich die ganze Prozedur bereitwilliger akzeptiert, wenn ich deren innere Bedeutung gekannt hätte. Später werde ich nochmals auf das *Sandhyavandanam* zurück kommen, doch hier möchte ich nur einen Satz aus diesem Ritual zitieren:

*Aakashath paththam thoyam,
Yadaa gachhathi sagaram,
Sarva Deva namaskaaraha,
Kesavam pradhigachhathi.*

Sinngemäß bedeutet dies: ‚Ebenso wie alles Wasser, das vom Himmel fällt, schließlich seinen Weg zum Ozean findet, werden alle Gebete, welche ich den verschiedenen Gottheiten darbringe, schließlich von *Kesava*, dem Höchsten Herrn, entgegen genommen.‘

Welche Tiefe und Innigkeit! Dies ist die Schönheit der Veden. Oberflächlich betrachtet, mag es so aussehen, als würden sich die Veden im Wesentlichen um Rituale drehen, von denen manche in der heutigen Zeit nicht nur inhaltslos, sondern auch deplaziert erscheinen mögen. Doch wenn man sich tiefer auf sie einlässt, ergibt sich ein völlig anderes Bild. Man kann dann nicht anders, als die Weisen der alten Zeit für die Tiefe ihrer Weisheit zu bewundern. All dies werde ich später im Detail erörtern.

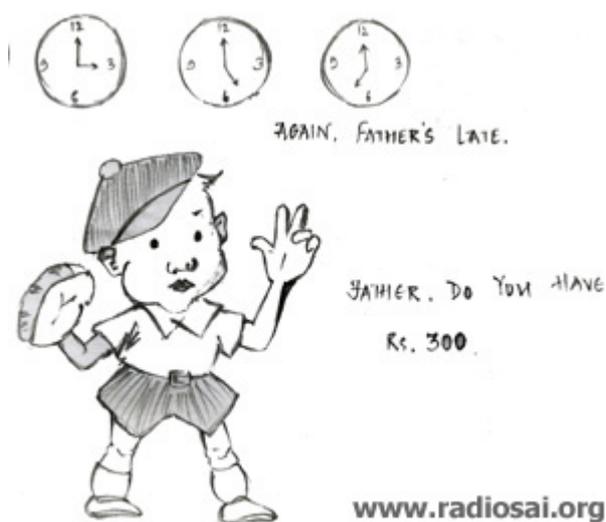
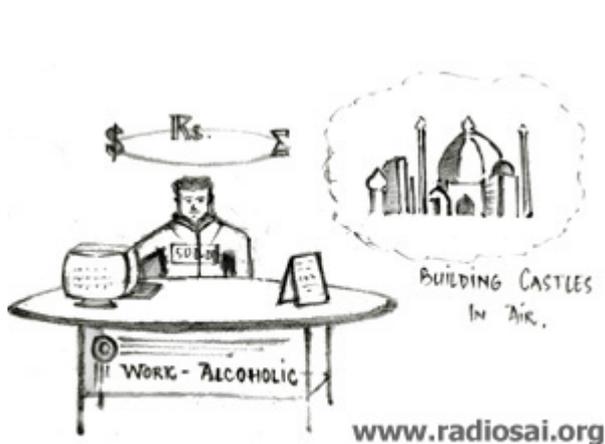
Ich glaube, es ist hier angebracht, den letzten Teil des obigen Mantras, welchen Swami häufig zitiert, zu erwähnen. Swami sagt: ‚*Sarva jeeva namaskaaram, Kesavam Pradhigatchathi. Sarva Jeeva tiraskaaram, Kesavam pradhigatchathi.*‘ Dies bedeutet: Jeder Gruß, den wir unseren Mitmenschen entbieten, erreicht schließlich den göttlichen Herrn. Wenn wir aber jemanden beschimpfen, anstatt ihn zu grüßen, so erreichen auch diese Worte schließlich einzig den Herrn. Daher sagt Swami, wir sollten uns davor hüten, andere zu beleidigen. Wir mögen glauben, So-und-So zu beleidigen, doch in Wirklichkeit ist es Gott, den solche Worte treffen. Selbstverständlich möchten wir das nicht tun!

- Heart2Heart Team.



500 RUPIEN PRO STUNDE

(Mai 2006)



Manchmal werden die Anforderungen unseres Arbeitslebens übermächtig und lassen uns vergessen, worauf es wirklich im Leben ankommt. Ist das nicht so? Lesen Sie die nachfolgende Geschichte, um selbst zu sehen.

Ein Büroangestellter namens Ramesh kam von seinem stressigen Job spät nach Hause. Er war sehr müde. Alles, was er wollte, war Ruhe nach diesem strapaziösen Tag. Doch als er sein Haus betritt, sieht er seinen 7-jährigen Sohn Gopal, der auf ihn wartet. Am Ausdruck in Gopals Augen erkennt Ramesh, dass Gopal seine Aufmerksamkeit und Zuwendung möchte – aber er hat einfach nicht die nötige Kraft dazu.

Gopal sagt zu seinem Vater: „Papa, darf ich dich etwas fragen?“ Ramesh wehrt ab, da er nach der langen Heimfahrt sehr durstig ist. „Warte, ich möchte mir etwas zu trinken holen!“ Doch sein Sohn ignoriert die Antwort und fragt: „Papa, wie viel verdienst du pro Stunde?“

Bei dieser ungewöhnlichen Frage ist Ramesh ziemlich irritiert und entgegnet harsch: „Das geht dich nichts an. Weshalb stellst du so eine Frage?“ Aber Gopal lässt sich nicht abweisen und fährt fort: „Ich möchte es einfach nur wissen. Bitte, sage mir, wie viel verdienst du pro Stunde?“

Während er hastig einige Schluck Wasser trinkt, sagt er knapp: „Ich verdiene 500 Rupien pro Stunde.“

„Oh“, erwidert der kleine Junge mit gesenktem Kopf. Dann blickt er auf und fragt: „Papa, kann ich bitte 300 Rupien von dir borgen?“

Diese unpassende Frage irritiert Ramesh, da er jetzt nichts anderes möchte, als seine Füße hoch zu legen und den Fernseher einzuschalten. Er murrte: „Ich sagte dir schon so oft, dass wir keinen Hund haben werden, und außerdem sind 500 Rupien sowieso viel zu wenig, um einen Hund zu kaufen – geh’ jetzt endlich ins Bett! Warum bist du so fordernd? Glaubst du etwa, ich hätte Zeit, einen Hund auszuführen, wenn ich so hart arbeite, damit alles in Bahnen läuft?“ Gopal ist etwas erschrocken über den Unmut seines Vaters und geht in sein Zimmer und weint.

Ramesh setzt sich, entspannt und sieht fern. Allmählich bessert sich seine Stimmung. Nach etwa einer Stunde fühlt er sich besser, und es schleicht sich ein leises Schuldgefühl ein, als er über seinen Sohn nachdenkt. „Vielleicht gibt es etwas, wofür er die 300 Rupien wirklich benötigt, außerdem bittet er nicht oft um Geld!“

So steht Ramesh auf und geht zum Zimmer des Jungen. Er fragt: „Gopal, schläfst du?“ „Nein, Papa, ich bin wach.“ Ramesh geht hinein und sagt: „Hör’ mal, ich war sehr müde von der Arbeit, aber ich hätte dich nicht so harsch ansprechen sollen. Wofür brauchst du die 300 Rupien?“

Gopal setzt sich im Bett auf und lächelt seinen Vater an: „O, Papa, vielen Dank!“ Dann greift er unter sein Kissen und zieht einige zerknitterte Geldscheine hervor. „Warum möchtest du Geld, wenn du sowieso schon Geld hast?“ murrte der Vater und wunderte sich, was das alles soll. Schon will er zurück zum Fernsehen gehen.

Gopal zählt bedächtig sein Geld und sieht dann seinen Vater an. „Weil ich nicht genug hatte, doch jetzt reicht es, Papa. Jetzt habe ich 500 Rupien. Kann ich eine Stunde deiner Zeit kaufen? Bitte, komme morgen früher nach Hause, weil ich zusammen mit dir zu Abend essen möchte.“

Ramesh fühlt einen Stich in seinem Herzen und Tränen füllen seine Augen. Er denkt daran, wie viel Zeit er seiner Arbeit widmet – doch wie viel hat er für seinen kleinen Jungen übrig? Wann haben sie das letzte Mal gemeinsam am Familientisch gegessen?

„Gopal“, sagt er bewegt: „Wenn ich morgen Abend nach Hause komme, werden wir zusammen essen, ich, deine Mutter und du. Auch können wir über die Anschaffung des Hundes sprechen.“

Diese Geschichte ist nur eine kleine Ermahnung an uns alle, die wir so hart im Leben arbeiten. Wir dürfen die Zeit nicht durch unsere Finger gleiten lassen, ohne wertvolle Stunden mit jenen Menschen zu verbringen, die uns wirklich etwas bedeuten - jene, die unserem Herzen nahe sind. Wenn wir morgen sterben, so kann uns die Firma, für die wir tätig sind, problemlos binnen einiger Tage ersetzen. Doch die Familie und die Freunde, die wir zurücklassen, werden den Verlust ihr Leben lang spüren.

Swami sagt uns:

„Eltern müssen lernen, wie sie ihre Kinder lieben sollen. Wann immer die Kinder vom Weg abweichen, sollten die Eltern unverzüglich deren Fehler korrigieren. Heutzutage überschütten die Eltern ihre Kinder mit Aufmerksamkeit. Aufmerksamkeit allein genügt nicht. Es muss auch eine Kontrolle über die Kinder geben. Liebe und Ordnung sollten parallel mit einander gehen, denn nur dann wird sich die Liebe als segensreich erweisen. Die Verpflichtung von Eltern ist nicht auf die Versorgung mit Nahrung, den Schulbesuch und Unterricht in weltlichen Angelegenheiten begrenzt. Den Kindern sollten auch die kostbaren Werten vermittelt werden.“
(*Gems of Wisdom, S. 215* - Edelsteine der Weisheit)

„Der Vater muss den Sohn vor allem durch eigenes Beispiel anspornen, anstatt ihn lediglich zu ermahnen.“ (*Gems of Wisdom, p. 213*)

Illustrationen: Vamsi Aditya, SSSIHL



Das Ganesha Prinzip: Anlass zur Freude und Umsetzung

Teil 1



Vigneshwara ist einer der Namen für den Einen, der alle Hindernisse aus dem Weg räumt. Andere beten Ihn als *Vinayaka* an, den Einen, der ohne Zweiten ist. Für die Ritualisten ist Er der *Agrapujya*, der Eine, dem die erste Anrufung gebührt; den Studenten ist Er der *Vidya Buddhi Pradata*, der Eine, der Wissen und Weisheit verleiht. *Mushika Vahana* nennen Ihn und Sein winziges Gefährt Seine Devotees. Der Fromme, der sich auf Seine verherrlichte Familie bezieht, ruft Ihn mit dem Namen *Shambu Kumara* und *Parvati Nandana* an. Die, die an Seine verzaubernde Form mit dem Elefantenrüssel denken, verehren Ihn als *Sundara Mukha Sri Gajanana*, als *Gajavadana*, *Gajamukha*, *Lambodara*. Man verehrt Ihn auch als *Pranava Swarupa*, als *Sri Ganesha*, wenn über Seine kosmische Form meditiert wird und Er als die Quelle allen Klanges und jeglicher Bildung gefeiert wird; denn Er ist die Gottheit, der Ursprüngliche selbst. Zahlreich sind die Bezeichnungen Seiner zaubernden Gottes-Form und ebenso faszinierend sind die Wege, mit denen dieses fesselnde Angesicht des Allmächtigen seit Alters her die Vorstellung der Menschen verschiedener Länder in Bann gezogen hat.

Kein Wunder also, dass bei diesem Hintergrund am Tag von Ganesha Chaturthi, der der Verehrung Lord Ganeshas geweiht ist, nicht nur in ganz Indien sondern auch auf Java, Bali, in Kambodscha, Thailand, um nur einige zu erwähnen, ein freudiges und Kraft-spendendes Fest gefeiert wird. Man muss mit eigenen Augen gesehen haben, um zu glauben, wie speziell in Westindien, im Staat Maharashtra, in den Gemütern Tausender eine gewaltige religiöse Feuersglut entflammt und Menschenmassen in einen ekstatischen Zustand andächtiger Verzückung wachrüttelt. Ob Hindu, Moslem, Parse oder Christ - alle stimmen in die Zeilen ein: „Ganapati Bappa Morya“; Ganesha Chaturthi zu feiern, bedeutet, sich mit der spirituellen Quelle der inneren Freude zu verbinden.

Doch die Festivitäten in Prasanthi Nilayam anlässlich dieses Festes gestalten sich als etwas ganz Besonderes und übertreffen alles andere.

Die Feier der Studenten wird in der Göttlichen Gegenwart von Bhagawan in der Sai Kulwant Halle eingeleitet. Am Morgen des Glück-verheißenden Tages singen und rezitieren Bhagawans Studenten eine Girlande an Lieder und Versen zum Lobe Lord Ganeshas.

Im Anschluss daran versammeln sich die Studenten in der Gebetshalle des Studentenwohnheims und stellen alle Ganesha-Statuen auf. Diese werden dann gemäß einem klar zusammen gestellten und traditionsgemäßen Ritual der Verehrung angebetet. Nach der Beendigung dieser Rituale trägt man den jeweiligen Lord Ganesha mit Fanfaren und Frohlockungen in den für Ihn vorgesehenen und geschmückten Raum. Zwei Tage lang verwandeln sich diese Räume in heilige Schreine und Lord *Vigneshwara*, der Hindernisbeseitiger, wird mit einer

minuziösen Verehrung angebetet. Am Tag der Versenkung im Fluss bringen die Studenten die Statuen zu ihrem geliebten Bhagawan.



Dann folgt der wunderschönste und voller göttlicher Energie geladene Teil der Feier. Aber warum mit Worten beschreiben, was im nachfolgenden Video zu betrachten ist und ihr selbst ein Teil dieser Festivität sein dürft! *(siehe engl. Original)*

Was Ganesha Chaturthi im heiligen Dorf Puttaparthi immer ausgezeichnet hat, ist tatsächlich die tiefe Einbindung von Bhagawan in allem, was die Feier ausmacht, wie: die schönen Statuen des Glücksbringenden Herrn, die innovativen und dekorativen Triumphwagen, die kraft- und klangvollen Gesänge, die farbenfrohen Kostüme, der Tanz, die singenden Menschen und deren unverkennbare Fröhlichkeit, und so weiter... Es ist Swami, der die schönen Ganesha-Statuen zu den jeweiligen Institutionen von Prasanthi Nilayam bringen ließ. Er setzte das Datum, Ort, Dauer und Art der Vollziehung der Versenkung in den Fluss sehr detailliert fest. Er gab genau vor, was welche Klasse wann, wie und in welcher Art zu praktizieren habe. Er ist die alleinige Inspiration dieses bedeutenden Festes. Und Bhagawan nutzte, wie Er das bei jeder Veranstaltung zu tun pflegte, deren Regisseur Er war, auch diese Gelegenheit, um unauslöschliche Lehren in die Herzen Seiner jungen Studentengruppe zu verankern. Dr. T. Ravi Kumar, jetziger Herbergsvater des Brindavan Campus des Sri Sathya Sai Instituts für Höhere Schulbildung, teilt eine der vielen Geschichten mit uns.

In unserer indischen Kultur beginnt alles mit der Anbetung von Lord Ganesha. Dieses Ganesha Chaturthi Fest wird von Swami auf großzügige Weise feierlich zelebriert. Für mich persönlich beinhaltet dieses Fest unter allen anderen etwas ganz Besonderes, und das bezieht sich auf den Respekt gegenüber Swami und Seinen Studenten. Swami pflegte an jenen Tagen des Jahres regelmäßig die Studentenwohnheime zu besuchen. Wenn Er sich gerade außerhalb Puttaparthi aufhielt, so holte Er dies umgehend nach Seiner Rückkehr nach. Und daran hatte Er in all den Jahren nichts verändert.

In meiner Studentenzeit in Brindavan in den Siebzigern galt es für die Jungen als Tradition, Ganesha-Statuen selbst zu kreieren. Sie besorgten sich aus einem nahe gelegenen See (in der Nähe von Hoskote) Lehm und formten daraus eine Statue. Diese galten natürlich als Symbole zur Verehrung und Anbetung. Swami segnete diese Symbole und das war eine ganz bedeutende Handlung.

In einem Jahr, wenige Tage vor Ganesha Chaturthi, sagte der Herbergsvater: „Wir hatten Lehm aus dem

Fluss geholt und die Statue geformt, aber da wir sie nicht gebrannt hatten, erschienen nach einigen Tagen Risse auf der Statue. Traditionellerweise ist es nicht richtig, eine solche Statue dann zu verehren. So meinte ich, wir wollten darauf in diesem Jahr verzichten und stattdessen eine originale Statue kaufen und diese verehren.

Lehm aus dem See geschöpft und arbeiteten an der Statue. Da dieser Lehm nicht gebrannt wird, können sich nach einigen Tagen Risse bilden. Die Tradition erlaubt nicht, ein nicht einwandfreies Symbol zu verehren. Also konnten wir in diesem Jahr das selbst geformte Symbol nicht dafür einsetzen und ich beschloss daher zu diesem Anlass eine Ganesha Statue zu kaufen."

Einen Tag danach lässt Swami den Herbergsvater telefonisch nach Prasanthi Nilayam rufen. **Nach seiner Rückkehr erzählte der Herbergsvater, dass Swami mit ihm zwar einige Dinge zu besprechen hatte, im Anschluss ihn aber geradewegs fragte: „Was ist mit Ganesh Chathurti? Welche Vorkehrungen triffst du?“**

Der Herbergsvater sagte: „Swami, ich habe den Jungen gesagt, dass wir dieses Jahr - da die Statue Risse hat- eine Statue kaufen und diese verehren werden.“

Swami sagte darauf: „Nein, nein, so wird das traditionell nicht gemacht. In Vedischer Zeit machten die Menschen die Statue in ihrem Haus und verehrten sie. Das ist die richtige Weise. Sag den Jungen, sie sollen die Statue anfertigen.“



Als also der Herbergsvater kam und uns dies erzählte, waren wir alle sehr aufgeregt; besonders die Jungen aus der Kunst-Gruppe. Es blieben nur noch fünf bis sechs Tage. Neben dem Walter Cowen Block gab es ein Hostel, das S. N. Singh Block hieß. Damals war es gerade gebaut worden und stand leer. Da die Jungen einen Platz wollten, wo sie ungestört waren, fingen sie mit der Statue dort an.

Sie stellten vier Ziegelsteine auf und darüber legten sie eine Platte. **Unter der Rezitation des Ganesha Gayatri und *Jai bolo Bhagawan Sri Sathya Sai Baba ji ki* kam plötzlich eine Ratte von irgendwo her und verkroch sich unter der Platte.**

Da sie jedoch gerade angefangen hatten, sagten sie: „Naja, sie wird schon wieder gehen. Lasst uns weitermachen, nicht aufhören.“ Also machten sie mit der Statue weiter, die ganzen fünf oder sechs Tage. Am Ganesha Chathurti Tag dann, um 5 Uhr morgens, wurde es Zeit, die fertige Statue zur Gebets-Halle zu schaffen, wo die Puja beginnen sollte. **Alle versammelten sich um die Statue und rezitierten das Ganesha Gayatri und Sai Gayatri und in dem Moment, wo sie die Statue hoch hoben, schlüpfte die Ratte heraus.** Das bedeutet, dass die Ratte die ganze Zeit während der Herstellung dort geblieben war.

Dies war eine Riesen-Überraschung. Es muss eine sehr schlaue kleine Ratte gewesen sein, und alle sprachen von ihr sehr aufgeregt und glücklich.

Einige Tage später kam Swami nach Bridavan. **Als Er aus dem Auto stieg, fragte Er: „Jungs, wie war die Ganesha Puja?“ Wir sagten alle zusammen: „Swami, sie war sehr schön!“ Darauf sagte Er: „Ich habe euch eine Ratte geschickt, ist sie gekommen?“**

Als wir also die Statue hergestellt hatten, hatten wir tatsächlich einen direkten Abgesandten des Herrn dabei.

Swami ist wirklich in allen Phasen unseres Lebens mit uns. Entweder in Seiner physischen Form oder Er sorgt dafür, uns Seine Omnipräsenz zu zeigen, dass Er immer bei uns ist, uns schützt, uns führt und leitet und uns Seine Liebe zeigt.

Das zeigt, wie interessiert Er an uns ist und wie Swami sich selbst in die Vorbereitungen einbrachte. Die Studenten waren nicht nur Zeugen eines weiteren Beweises Seiner Allgegenwart und Allwissenheit, sondern sie gewannen auch einen flüchtigen Einblick in die Bedeutung dieses Festes. Zusätzlich erlebten sie, wie wichtig für Swami die Überwachung des gesamten Festes in all seinen Einzelheiten war.

Wenn Rituale mit einer unerschütterlichen und aufrichtigen Gesinnung vollzogen werden, schenken sie innere Erfüllung. Nur ein Beispiel dazu: Eine solche Erfahrung machte Swami Amritananda, die ihm Swami gewährte. Amritananda ist ein ehemaliger Schüler von Sri Ramana Maharshi, der in Babas Biografie *Sathyam Shivam Sundaram*, Volume I, gebührend dokumentiert wurde. Darüber schreibt der Autor dieses Bandes, Prof. Kasturi:

„Swami Amritananda kam zu Baba, nachdem sein Guru, Sri Ramana Maharishi von Thiruvannamalai, seinen weltlichen Körper verlassen hatte.

Als Amritananda das erste Mal nach Prasanthi Nilayam kam, sprach Baba ihn mit „Amritam“ an, und Amritananda war echt über die Vertrautheit und Zuneigung überrascht, und mit welcher Sanftheit Baba seinen Namen ausgesprochen hatte.

„Nur Ramana Maharshi, mit dem ich siebzehn Jahre verbracht habe, sprach mich auf diese Weise an. Die Stimme und die Art waren genau wie die von Maharshi!“



Später befragte Baba den Fünfundachtzigjährigen über ein *Ganapati Homa*, ein Opferritual für Lord Ganesha; denn Amritam hatte als Siebenjähriger 41 Tage lang ein derartiges Ritual vollzogen!

Baba zählte Swami alle Details im Zusammenhang mit jenem Opferritual auf, einschließlich des langen Mantra, das jedes Mal gesungen wurde, wenn die Opfertgaben dem Feuer geweiht wurden. Dann verriet Baba auch den Beginn des Mantra: ***Om Sreem Hreem Kleem Gloum Gam.***

Baba wusste auch, dass er das Mantra 1000mal am Tag, 41 Tage lang, rezitiert hat und ebenso viele Kokosnüsse dem heiligen Opferfeuer übergeben hatte. „Und was versprechen die Heiligen Schriften als Belohnung?“ fragte Baba den alten Asketen.

Amritam antwortete: Wenn die Opferzeremonie mit gewissenhafter Hochachtung für das Ritual erfolgt, wird Lord Ganapati persönlich in „dem feurig lodernden Wall“ erscheinen (der *homa kunda*). Er wird als der goldfarbene glänzende Elefantenköpfige Gott, der mit Seinem Rüssel die letzten dargereichten Opfergaben empfängt, erscheinen und immer währende Glückseligkeit durch Seinen *Darshan* gewähren.

Baba fragte ihn, ob er diese Vision geschaut hätte. Amritananda antwortete, es sei für einen siebenjährigen Jungen nicht so einfach gewesen, die Vision vom Herrn nur aufgrund von Anzahl und Menge der Opfergaben und Mantras zu bekommen. **Da unterbrach ihn Baba und sprach: „Nein, nein. Es ist so, es sind gerade jene Mantras und Opfergaben, die dich zu Mir gebracht haben. Und heute, nach einem Intervall von achtundsiebzig Jahren, wird dir die Belohnung gewiss sein, so wie es in den Schriften steht.“**

Dann forderte Baba den Swami auf, Ihn anzuschauen; und als dieser dies tat, sah Amritananda den goldfarbenen Elefantengesichtigen Lord, Ganapati, so wie es in den alten Texten beschrieben ist. Amritananda war überwältigt vor Freude und Glückseligkeit und entsagte vier Tage Essen, Trinken und Schlaf.

Bhagawan hat einmal wieder auf Seine Art den Glauben dieses Heiligen Mannes in seine spirituellen Praktiken bestätigt. Dazu versäumt Baba niemals eine Gelegenheit, Seinen Studenten diese Unerschütterlichkeit der Hingabe einzuschärfen, um ihnen die Wirksamkeit des Feierns derartig heiliger Anlässe bewusst zu machen und so in sich ihre Hingabe an den Herrn Ganesha zu verankern.



Von einem blauen Baby zu einem strotzenden rosigen Jungen

Jedes Kind ist der Augapfel seiner Eltern, und diese wollen nur das Beste für das Kind. Aber wie ist das, wenn einem Säugling die Diagnose über ein schlimmes Herzleiden gestellt wird? Das bedeutet für die Eltern: Schock, Angst, Kummer, Schmerz und Verzweiflung und nicht zuletzt ein Gefühl der Hilflosigkeit. Doch es gibt Hoffnung und hier in Form heilender Hände: Es sind die Ärzte von Bhagawan Sri Sathya Baba, die am Sri Sathya Sai Institut der Medizinischen Wissenschaft ihren Dienst verrichten.

Es folgt die Geschichte des jungen Ravinder mit einem Herzfehler. Wir erfahren, wie aus dem an Zyanose erkrankten traurigen Baby ein gesunder Junge wurde, der mit elastischen Schritten nachhause ging und das Herz seiner Eltern erfreute.

Unkontrollierbare Hustenanfälle und eine schlimme Diagnose

Die Geburt von Ravinder, Jüngster von vier Kindern, beglückte Shyam Rao und seine Frau Revathi Bai sehr. Als die Food Corporation von Indien in Betul (Madhya Pradesh) ein Lagerhaus errichtete, war die Freude doppelt so groß; denn Shyam arbeitete als Tagelöhner und wurde nun auch Eigentümer des Landes, wo er seine bescheidene Hütte aufgestellt hatte. Er und seine Frau meinten, dass es an der Zeit sei, ein Fest des Dankes, eine *Satyanarayana Puja*, zu organisieren.



Shyam Rao (unten links) in Betul (Madhya Pradesh), wo er in der Lagerhalle arbeitet.

ordnungsgemäß mit Sauerstoff versorgt werden.“

Die Diagnose traf uns wie ein Schock. „Mein Kind war kaum ein Jahr alt, und wir konnten uns kaum vorstellen, dass bei ihm etwas nicht in Ordnung sein sollte“, so die Worte von Shyam. Nach dem ersten Schock folgte der zweite. „Die Ärzte teilten die Kosten für die Operation mit, die sich circa auf 280 000 Rupien belaufen würde. Es handelte sich um eine komplizierte Operation, die in Chennai durchgeführt werden müsste, aber erst, wenn Ravinder älter wäre.“

Die Eltern: Leiden ohne Ende und ein Gefühl der Hilflosigkeit

Der von Kummer geplagte Vater fragte sich: Woher das Geld für die Rettung seines Kindes nehmen? „Ich arbeite als Tagelöhner und habe fünf Kinder zu ernähren. Wenn der Tag gut läuft, verdiene ich zwischen 80 und 100 Rupien. Ich war damals zu erschöpft, um mir Gedanken zu machen, wie ich das Geld für die Behandlung meines Sohnes beschaffen könnte“, sagte uns Shyam Rao.

Für den Anlass wurde das kleine Haus bescheiden geschmückt. Als die Feier sich dem Ende näherte, bekam der zwei Monate alte Ravinder einen Hustenanfall und hörte nicht mehr auf. Erst fiel der Verdacht auf die Räucherstäbchen, aber nachdem der Junge weiter hustete, brachten ihn die Eltern beunruhigt zu einem Arzt in der Nähe.

Die Voruntersuchungen ergaben die Diagnose einer Störung im Bereich des Herzens. Da der Arzt nicht die entsprechende Einrichtung für die weiteren Untersuchungen zur Verfügung hatte, empfahl er den Eltern, ein Krankenhaus aufzusuchen.

Shyam Rao erzählt: „Wir brachten Ravinder auf dem schnellsten Weg in das staatliche Krankenhaus in Nagpur, wo mein kleiner Sohn zahlreiche Untersuchungen über sich ergehen lassen musste. Aber auch dort konnten nicht alle Untersuchung durchgeführt werden, und so mussten wir eine private Untersuchungsstelle aufsuchen.

„Die Ärzte sahen die Berichte durch und erklärten, dass das Herz eine schlimme Störung zeige. Da ich diese medizinischen Begriffe nicht verstehen konnte, erklärten sie mir, dass im Herzen ein Loch sei und eine der Klappen verengt; daher konnte das Blut nicht

Im Nagpur Hospital verordneten die Ärzte Ravinder einige Medikamente und einen Hustensaft. Zu Shyam Rao selbst meinten sie, er solle sich vorsehen, dass er an keinem bronchialen Infekt erkrankte, denn das würde noch zusätzliche Komplikationen bringen.

Voller Bestürzung kehrte Shyam Rao nach Hause zurück. Auf Anraten eines Freundes brachte er Ravinder daraufhin in ein Krankenhaus nach Tumkur (Karnataka), um eine zweite Meinung einzuholen, doch die Diagnose blieb unverändert. In jedem spezialisierten Krankenhaus würde selbst eine Konsultation 6000 Rupien kosten.

Die Krankenhausuntersuchungen haben buchstäblich ein Loch in dem Finanzhaushalt der Familie hinterlassen. „Ich war sehr von unseren Freunden abhängig“, sagt Shyam Rao. Seine Kollegen sammelten für die Behandlung des Kindes. Dieses Geld war als eine Art zinsfreies Darlehen gedacht. Wenn Shyam Rao wieder genügend verdient hätte, könne er das Darlehen zurückzahlen. Die Gesamtschulden beliefen sich auf fast 22.000 Rupien.



Ravinder und Shyam Rao im SSSIHMS, im Juni 2011

Im Verlauf der Zeit verschlechterte sich Ravinders Zustand so sehr, dass er die meiste Zeit nicht zur Schule gehen konnte und immer anfälliger gegenüber Krankheiten wurde. Jeder Tag brachte Problemen mit sich. „Selbst einfache Hausarbeiten wurden für ihn immer schwieriger, und das besonders im Sommer. Immer, wenn er in Ohnmacht fiel, brachten wir ihn zum örtlichen Krankenhaus, wo er einige Tage an die Sauerstoffflasche angeschlossen wurde. Danach konnte er wieder nachhause“, sagt Shyam Rao.

Ein Hoffnungsschimmer und ein optimistischer Hinweis

Doch wie sagt man: „Wo Leben ist, ist Hoffnung!“ Einer von Shyam Raos Freunden, Sahuji, erzählte von Bhagawan Sri Sathya Sai Babas Krankenhaus, das Sri Sathya Sai Institute of Higher Medical Sciences, Prasanthigram.

„Sahuji war Devotee von Bhagawan Sri Sathya Sai Baba. Regelmäßig fuhr er mit anderen Devotees nach Puttaparthi, um dort *Seva* (selbstlosen Dienst) zu leisten. Sahuji lud uns ein, ihn das nächste Mal zu begleiten. So könnte Ravinder in Babas Krankenhaus untersucht werden und er machte uns außerdem darauf aufmerksam, dass Behandlungen und Operationen völlig kostenfrei seien.“

Shyam Rao brauchte Zeit, um das Gehörte zu verdauen. „Ein völlig kostenfreies Krankenhaus, in dem sogar Operationen gratis sind? Gibt es so etwas wirklich?“ dachte er. Seine Zweifel schwanden erst, als er sich mit Sahuji tatsächlich in Babas Krankenhaus befand.



Sri Sathya Sai Institute of Higher Medical Sciences, Prasanthigramm

Im Februar 2002 betraten Shyam Rao und sein Sohn das erste Mal das SSSIHMS, Prasanthigram. Sie wurden beide registriert und an die Kardiologische Abteilung (OPD) weitergeleitet. Shyam Rao erzählt: „Wir stellten uns am Morgen in die Reihe der Anmeldenden und wurden informiert, dass die Anmeldung auch der Beginn der Behandlung sei und bekamen den nächsten Termin für den folgenden Morgen.



Die Ärzte schauten die bereits vorliegenden Arztberichte durch und begannen mit ihren Untersuchungen. Die Diagnose war identisch mit der aus Nagpur.

„Da es noch etwas Zeit brauchte, bis Ravinder operierbar sein würde, sollten wir erst nach einem Jahr wieder kommen; in der Zwischenzeit wurde er mit Medikamenten versorgt. Einmal im Jahr mussten wir zu den Untersuchungen, bis endlich der Termin für den 18. April 2011 festgesetzt wurde. Mit ein Grund für diese lange Wartezeit war auch, dass viele Patienten vor uns angemeldet waren.“

„Am 17. April 2011 trafen wir in Puttaparthi ein und wohnten im Aschram. Wieder wurden diverse Untersuchungen eingeleitet, bis Ravinder endlich stationär aufgenommen und am 3. Mai operiert werden konnte.“

Die komplexe Herzoperation und das, was damit zusammenhängt.

Wie war der Zustand Ravinders, und warum war eine Operation notwendig? Dr. Neelam Desai ist Leiterin der der Kardi-Thorakal- und Vaskulär-Station im SSSIHMS, Prasanthigram. Ihre Begründung lautete, dass es sich nicht nur wegen des operativen Eingriffs um einen komplexen Fall handelte, sondern:



„Der normale Bedarf eines Patienten an Bluteinheiten und Blut-Produkten liegt bei zwei oder drei Einheiten. Bei Ravinder waren 15 bis 20 Einheiten Blut und Blut-Produkte notwendig. Nach eingehender Beratung mit Kollegen der Kardiologie und anderer Bereiche kamen wir zu der Übereinstimmung, dass nur eine Operation den Patienten retten konnte. So wurden die entsprechenden Vorkehrungen getroffen.“

Ravinder war ein „zyanotisches“ Kind. Bei dieser Krankheit gibt es eine Mischung von sauerstoffreichem und sauerstoffarmem Blut. So etwas entsteht, wenn die eine Seite des Herzens absolut nicht entwickelt ist. Hinzu kam, dass sich zwischen den beiden Herzkammern ein großes Loch befand. Das Blut konnte, wegen der

Probleme in jener Klappe, nicht zur Sauerstoffzufuhr in die Lunge geleitet werden; d.h. dass jene Herzkammer, die normalerweise das Blut in die Lungen zur Reinigung pumpt, nicht gut ausgebildet war.“

Die Operation ist in derartigen Fällen tatsächlich komplex. Ziel ist, dass das sauerstoffarme Blut genau durch die großen Venen zurück fließt und direkt in die Lungen gelenkt wird. Diese Venen nennt man obere und untere Hohlvenen. Dazu muss ein Bypass durchgeführt werden, dürfen.



Dr. Neelam Desai ist dankbar, ein Instrument von Bhagawan sein zu dürfen, damit das Blut unter Umgehung des Herzens in die Lungenarterien fließen kann. Diese Prozedur nennt man Fontan-Prozedur und ist nach dem Arzt Dr. Fontan benannt. Es handelt sich hierbei um eine Umgehungsoperation der Herzkammer.

Nach erfolgter Operation wurde Ravinder auf die Intensivstation gebracht, wo sich sein Zustand ohne Zwischenfälle schnell verbesserte, so dass er bereits nach wenigen Tagen auf die normale Krankenstation verlegt werden konnte.

Ravinders Feuerproben waren beendet und ein Neubeginn konnte starten.

Dr. Neelam wies uns noch auf Folgendes hin: „Kinder mit einer derartigen Krankheit können vor der Operation kaum gehen oder sonstige Aktivitäten ausüben; denn jedes Mal wenn sie sich bewegen, haben sie Atembeschwerden aufgrund des sauerstoffarmen Blutes. Das alltägliche Leben wird eingeschränkt. Eine Operation bringt einen deutlichen Unterschied. Der auffälligste Unterschied macht sich in der rosigen Färbung der Fingernägel und Lippen bemerkbar, die das sauerstoffreiche Blut bewirkt. Aussehen und Hautfarbe verfärben sich vollkommen. Heute kann Ravinder ein normales Leben führen, denn es geht ihm sehr gut.“

Wir möchten jedoch darauf hinweisen, dass die nach Dr. Fontan benannte Operation nicht ohne Risiko bei dieser Kategorie von Patienten ist; denn sie sind gefährdeter als andere Patienten, da sich Wasser in ihrem Körper ansammeln kann. Bei Ravinder ist alles gut gegangen, und er konnte am 17. Tag nach der Operation entlassen werden“, bestätigte der Chirurg.

Dr. Neelam glaubt fest daran, dass Bhagawan Baba Seine Hand über die Patienten in diesem Krankenhaus hält. „Wir haben herausgefunden, dass, verglichen mit jedem anderen Krankenhaus, Infektionen, Morbidität, Erkrankungs- und Sterblichkeitsraten wesentlich niedriger liegen. Es ist Bhagawans Gnade, die unsere Patienten gesunden und nachhause zurückkehren lässt, damit sie wieder ein normales Leben führen können. Von immenser Bedeutung ist natürlich, dass Patienten weder für Behandlung noch Operation etwas zahlen müssen. Das schon allein nimmt ihnen die Hälfte der Bedrückung, wodurch sich ihr Zustand wesentlich schneller verbessern kann“, sagt sie.



Ravinder gesund und munter nach seiner Operation wieder zu Hause.

den Älteren, dienen, die niemanden haben, der sich um sie kümmert“, meinte er.

Heute träumt Ravinder von einer glänzenden Zukunft. Sein Vater widmet weiterhin einen Teil seines Lebens dem Dienst am Menschen. Man kann sich vor Bhagawan Babas alles durchdringender Liebe und alles durchflutendem Mitgefühls, die jenen in Verzweiflung Linderung bringen, nur verneigen. Sein Tempel der Heilung wird weiterhin Tausenden Hoffnung und Unterstützung durch bestmögliche medizinische Versorgung geben. Es ist nicht nur eine Heilung des Körpers, sondern auch des Herzens und des Geistes!

DIE TEMPEL DER HEILUNG

Ravinder ist einer von Tausenden, der in einem von Bhagawan Babas Tempel der Heilung einen neuen Lebensmut bekommen hat. Das SSSIHMS Prasanthigram wurde in der Rekordzeit eines Jahres erbaut und ist seit 1991 funktionstüchtig. Das Krankenhaus ist eines der zwei Super Speciality Hospitals, das Bhagawan Sri Sathya Sai Baba als einen Teil Seiner Mission gestartet hat, um den Bedürftigen hoch spezialisierte Gesundheitsvorsorge und Krankenversorgung zu gewährleisten.

Das zweite Super Speciality Krankenhaus wurde 2001 in Betrieb genommen. Es befindet sich im Randgebiet von Bangalore bei Whitefield. Beste medizinische Versorgung wird allen Patienten, die ins Krankenhaus kommen, kostenfrei angeboten. Abgesehen von Kardiologie und Kardio-Thorakaler Chirurgie hat das SSSIHMS, Prasanthigram, auch Spezialgebiete wie Ophthalmologie, Urologie, plastische Chirurgie und Gastroenterologie Endoskopie. Auf der anderen Seite verfügt das SSSIHMS, Whitefield über kardiologische und neurologische Abteilungen.

Laut Bericht vom 31. Juli 2011 hat Babas Super Speciality Hospital in Prasanthigram seit seinem Bestehen über zwei Millionen ambulante Patienten gezählt und 116.517 Operationen auf diversen Stationen durchgeführt. Es erübrigt sich zu erwähnen, dass das alles für alle Patienten, unabhängig von Kaste, Stand, Glaube, Hautfarbe, Rasse, Religion oder Nationalität, völlig gebührenfrei gestellt wurde.

Radio Sai Team in Zusammenarbeit mit SSSIHMS

Was möchte der Junge werden, wenn er groß ist? „Ich möchte Polizist werden und dem Land dienen“, war seine Antwort.

Dieses Gefühl von Dienst hat bereits sein Vater beispielhaft vorgelebt. Obwohl Shyam Rao darum kämpft, über die Runden zu kommen, lässt er nie eine Gelegenheit aus, seinen Dienst als Masseur für die alten Männer in seiner Gemeinschaft anzubieten. „Ich möchte mehr in dieser Richtung tun, ich möchte den Kranken und Bedürftigen, vor allem